

Werner Wüstendörfer

Armen Kindern Zukunft geben!

Das Nürnberger Arbeitsprogramm gegen Kinderarmut

Eine formative Evaluierung

Nürnberg, im September 2013

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung: Zur Entstehung und Entwicklung des Nürnberger Arbeitsprogramms gegen Kinderarmut	4
2. Zielsetzung der Evaluierung	7
3. Methodische Vorgehensweise	9
4. Ergebnisse	11
4.1 Vorbemerkungen	11
4.2 Allgemeine Rahmenbedingungen	12
4.2.1 Der Nürnberg-Pass als zentrales Instrument der Armutsprävention	12
4.2.2 Ausbau der Infrastruktur	17
4.2.3 Unterstützung und Ermöglichung qualifizierter Beschäftigung	21
4.3 Konkrete Handlungsfelder	26
4.3.1 Jedes Kind ist herzlich willkommen	26
4.3.2 Vernünftige Mahlzeiten für jedes Kind	27
4.3.3 Gesundheitsförderung von Anfang an	30
4.3.4 Schulische Teilhabe von Anfang an	33
4.3.5 Starke Eltern für alle Kinder	36
4.3.6 Jedem Kind eine helfende Hand	39
4.3.7 Jedem Kind ein Ferienerlebnis	40
4.3.8 Sport und Bewegung für jedes Kind	43
4.3.9 Kultur für alle Kinder	45
4.3.10 Mehr wissen, besser handeln	47
4.3.11 Zusammenfassende Übersicht	48
4.4 Gesamtbeurteilungen	49
5. Zusammenfassende Interpretation und Schlussfolgerungen	58
6. Zusammenfassung	67
Literatur und Quellenverzeichnis	69

*„Es gibt eigentlich noch unendlich viel zu tun!“
Dieter Maly*

Vorwort

Mit diesem Bericht lege ich die Evaluierung des Nürnberger Arbeitsprogramms gegen Kinderarmut „Armen Kindern Zukunft geben!“ vor. Es ist sicherlich keine repräsentative Studie, dürfte aber nach meiner Meinung die vorherrschenden Einschätzungen widerspiegeln.

Die Zusammenfassung der Ergebnisse ist mir nicht leicht gefallen, da im Detail sehr unterschiedliche Erfahrungsbereiche und Bewertungen mit einem sehr komplexen Gegenstandsbereich zusammentreffen, der von einer gesellschafts- und sozialpolitischen Grundhaltung bis hin zu konkreten Maßnahmen variiert, die ihrerseits in sehr unterschiedlichen Zuständigkeitsbereichen angesiedelt sind. Dennoch hoffe ich, damit einen Beitrag geleistet zu haben, wie dieses Arbeitsprogramm in der kommunalen Sichtweise eingeschätzt wird und - was noch wichtiger ist - wie dieses Vorhaben aktualisiert werden und es somit letztlich den armen und sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen zugute kommen kann.

Mein großer Dank gilt den befragten Expertinnen und Experten, die ihre Zeit zur Verfügung stellten und mir geduldig, mit großem Engagement und Fachkenntnis meine Fragen beantwortet haben.

Besonders bedanken möchte ich bei Georg Hopfengärtner, dem Verantwortlichen im Stab Armutsprävention, für seinen überaus großen Einsatz und seine immerwährende Auskunftsbereitschaft.

Nürnberg im September 2013

Werner Wüstendörfer

1. Einführung: Zur Entstehung und Entwicklung des Nürnberger Arbeitsprogramms gegen Kinderarmut

Das Nürnberger Arbeitsprogramm gegen Kinderarmut „Armen Kindern Zukunft geben!“ (im Folgenden kurz mit „Arbeitsprogramm“ bezeichnet) wurde in der Sitzung des Jugendhilfeausschusses am 11. Dezember 2008 das erste Mal der Öffentlichkeit präsentiert (vgl. Stadt Nürnberg, Jugendhilfeausschuss 2008a).

Die Impulse für dieses Programm gingen von dem berufsmäßigen Stadtrat und Referenten für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg Reiner Prölß aus, der nach den Überlegungen des Befähigungsansatzes (Capability Approach) von Martha Nussbaum (1999) und Amartya Sen (2000) die Verwirklichungschancen (insbesondere die individuellen Ressourcen und sozialen Chancen) von Kindern als sehr zentral erkannte und zugleich bei der damals politisch geführten Diskussion um die Verbesserung des Regelsatzes für Kinder und deren Teilhabe-Chancen einen Handlungsbedarf ausmachte. In seinem Beitrag für die erste Nürnberger Armutskonferenz begründet Prölß (2008, S. 9ff) die Einführung eines Netzwerks gegen Armut, eines Stabs Armutsprävention und die Durchführung von Armutskonferenzen mit der zwangsläufigen Konsequenz aus den bisherigen Sozialberichten der Stadt Nürnberg (vgl. Stadt Nürnberg, Referat für Jugendliche, Familie und Soziales 2004, 2006), wonach es nicht mehr genüge, Zahlen und Entwicklungen zu erheben und zu analysieren, sondern auf kommunaler und lokaler Ebene Strategien gegen Armut zu entwickeln. Ähnliches dürfte für die Ausarbeitung des Arbeitsprogramms zutreffen.

Im „Arbeitsprogramm“ wird am Anfang darauf hingewiesen, dass abgestimmte Strategien gegen Kinderarmut erforderlich seien. Anschließend wird Bezug auf den „Orientierungsrahmen für eine nachhaltige Jugend-, Bildungs- und Sozialpolitik in Nürnberg“ (vgl. Stadt Nürnberg, Referat für Jugend, Familie und Soziales 2004 und überarbeitet 2009) genommen, in dem zehn strategische Leitlinien als verbindliche Arbeitsgrundlage definiert sind. Zielsetzungen und Handlungsbedarf des „Arbeitsprogramms“ lassen sich aus Leitlinie 4 „Armut verhindern und bekämpfen“ in Verbindung mit Leitlinie 1 / 2 „Familie stärken, Erziehung unterstützen, Bildung ermöglichen“, Leitlinie 3 „Rechte von Kindern und Jugendlichen durchsetzen“ und Leitlinie 9 „Integration leben“ ableiten.

Ein weiterer Ausgangspunkt für die Etablierung des Arbeitsprogramms und seiner organisatorischen Umsetzung war die Agenda 2010 mit der daraus resultierenden Umstrukturierung von Sozialämtern, die in Nürnberg zu zwei Geschäftsbereichen in der Organisation des Sozialamts, auch mit der neuen zusätzlichen Bezeichnung „Amt für Existenzsicherung und soziale Integration“, führte. In der Neustrukturierung des Sozialamts wurden die noch verbliebenen kommunalen finanziellen Leistungen zu dem Geschäftsbereich „Wirtschaftliche Hilfen“ zusammengefasst und der neue Geschäftsbereich „Armutsprävention und soziale Integration“ aufgebaut, der die Ent-

wicklung von Strategien und Programmen zur Integration von Menschen in belasteten und prekären Lebenssituationen, besonders aber die Kinderarmut, zum Ziel hat. Mit dem Stab Armutsprävention wurde eine neue Plattform eingeführt, die mit 2,5 Sozialpädagog/innen-Stellen Armut verhindern und bekämpfen sollte.

Die erste Nürnberger Armutskonferenz im November 2007 mit dem Titel „Armut in der Großstadt“ beleuchtete u.a. die Kinderarmut in Nürnberg (vgl. Hopfengärtner 2008; Wüstendörfer 2008).

Zur gleichen Zeit entstand das Nürnberger „Netz gegen Armut“, in dem städtische Dienststellen, freie Träger der sozialen Arbeit und andere mit Armut befassten Einrichtungen, sich an einen Tisch setzten und gemeinsame Aktionen planten und ausführten.

Das „Arbeitsprogramm“ wurde schließlich unter Federführung des Stabs Armutsprävention in Kooperation mit wechselnden Ansprechpartner/-innen beim Jugendamt und bei anderen Dienststellen, wie dem Gesundheitsamt aber auch stadtexternen Einrichtungen, z. B. Sportvereinen erstellt. Bisherige Leistungen, wie z. B. das Willkommenspaket wurden in das neue „Arbeitsprogramm“ integriert.

Nach der Berichterstattung im Jugendhilfeausschuss 2008 wurde das Arbeitsprogramm mit sehr großem Engagement schrittweise umgesetzt, wobei der Nürnberg-Pass als zentrales Instrument der Armutsbekämpfung fungierte.

Beispielhaft sollen hier einige Maßnahmen/Aktionen angeführt werden:

- Nürnberger Kinder mit Nürnberg-Pass erhielten einen Zuschuss in Höhe von bis zu € 1,50 für das Essen in einer Einrichtung, wenn das Essen insgesamt nicht mehr als € 2,50 kostete, so dass die Eltern für einen Tag pro Essen nur einen Euro dazu zahlen mussten.
- Jedem Schulkind wurden auf Antrag und nach Vorlage des Nürnberg-Passes € 40,- für Schulmaterialien gutgeschrieben und über die Schule abgerechnet.
- Das Starterpaket „Einen Schulranzen für jedes Kind“ wurde über das „Netz gegen Armut“ organisiert.
- Die Mitgliedschaft in einem Sportverein wurde bezuschusst.

In einer zweiten Nürnberger Armutskonferenz wurde der Schwerpunkt auf die Kinderarmut gelegt und der Titel des „Arbeitsprogramms“ als Tagungsthema gewählt (vgl. Hopfengärtner 2010).

Mit Inkrafttreten des Bildungs- und Teilhabepakets am 01.01.2011 wurden einige der bisher freiwillig von der Stadt Nürnberg erbrachten Leistungen durch gesetzliche Leistungen geregelt, wie z.B. das Mittagessen oder die Mitgliedschaftsgebühr (bis zu € 10 monatlich) für einen Sportverein.

Diese gesetzlichen Änderungen wirkten sich direkt auf die Aktivitäten im Rahmen des Arbeitsprogramms aus. Es wurden zum einen wichtige bisher freiwillige Maßnahmen durch gesetzlich geregelte Leistungsansprüche ersetzt, zum andern wurden durch die notwendigen Umorganisationsmaßnahmen im Sozialamt personelle Kapazitäten gebunden. Hinzu kam eine Neuorientierung in der Armutsprävention, sich mehr auf Stadtteile mit hohem Beratungs- und Unterstützungsbedarf auszurichten, die Personalkapazität bindet und die in einer gesamtstädtischen Perspektive weniger gut sichtbar ist. Diese Gründe wie auch Personalwechsel und der Einsatz in anderen Armutsbereichen wie Altersarmut und Energiesparprogramm des Stabs Armutsprävention führten dazu, dass im Vergleich zu den ersten Jahren des Arbeitsprogramms eher eine Konsolidierung und Routinisierung eintrat. Damit ist nicht gemeint, dass die kommunalen Akteure weniger motiviert und aktiv sind. Es werden nach wie vor mit großem Engagement die bisherigen Aktivitäten verfolgt wie z. B. Akquisition von Spendengeldern und neue Maßnahmen konzipiert und eingeführt wie z.B. MUBIKIN - Musikalische Bildung für Kinder und Jugendliche in Nürnberg. Die Konsolidierung und Routinisierung bezieht sich mehr auf den Sachverhalt, dass die (bewährten) Maßnahmen in der Praxis mittlerweile eher routinehaft umgesetzt werden. Zudem sollte insgesamt berücksichtigt werden, dass dieses Arbeitsprogramm erst seit 5 Jahren umgesetzt wird.

Die im September 2013 stattfindende dritte Nürnberger Armutskonferenz mit dem Thema „Kinderarmut in der Erwerbsgesellschaft“ dürfte wieder neue Impulse bringen und könnte in einer vielleicht neuen Überarbeitung des Nürnberger Arbeitsprogramms gegen Kinderarbeit integriert werden (vgl. hierzu auch die weiter unten präsentierten Vorschläge der Expertenbefragung).

2. Zielsetzung der Evaluierung

In der Einleitung des „Arbeitsprogramms“ heißt es: „Die 2. Nürnberger Armutskonferenz findet Anfang 2010 statt und wird sich tiefergehend mit der Kinderarmut in Nürnberg auseinandersetzen. Bis dahin sollen die Handlungsfelder des Arbeitsprogramms sukzessive bearbeitet, die vorhandenen Ansätze systematisiert, in ihrer Wirksamkeit beurteilt und weiterentwickelt werden und in Abstimmung innerhalb der Verwaltung und mit den darüber hinaus involvierten Stellen zu allen zehn Punkten ein Maßnahmenpaket geschnürt und mit seiner Umsetzung begonnen werden“ (vgl. Arbeitsprogramm, S. 2).

Im Vorfeld der 3. Nürnberger Armutskonferenz wurde eine Evaluierung in Auftrag gegeben, die ganz allgemein folgende Fragestellungen hat:

- Wie werden die Handlungsfelder des Arbeitsprogramms bewertet?
- Welche Kritik und welche Verbesserungsvorschläge werden geäußert?

Dabei erhebt das im Jahr 2008 beschriebene Arbeitsprogramm keinen Anspruch auf Vollständigkeit, es versteht sich auch nicht als ausgearbeiteter Maßnahmenkatalog, sondern möchte vielmehr den Weg dorthin strukturieren. Ausdrücklich wird betont, dass sich das Referat für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg in einem Gesamtprozeß als Impulsgeber und Moderator, als einer unter vielen Akteuren versteht, die kooperieren sollen.

In diesem Zusammenhang wird der Erfolg des Arbeitsprogramms gegen Kinderarmut auch als Gradmesser für die Qualität der Stadtverwaltung insgesamt und auch für die Solidarität mit den Schwächeren in unserer Gesellschaft herausgehoben (vgl. Arbeitsprogramm, S. 2).

Es sollen also Einschätzungen und Beurteilungen von wichtigen sozialpolitischen Akteuren in Nürnberg erhoben und aufbereitet werden, um den gegenwärtigen Stand des „Arbeitsprogramms“ zu ermitteln und evtl. Vorschläge und Ideen für eine Neujustierung des Arbeitsprogramms gegen Kinderarmut in die öffentliche Diskussion zu befördern. Dabei ist zu berücksichtigen, dass diese (qualitativen) Interviews keine repräsentativen Aussagen über die Beurteilung des „Arbeitsprogramms“ erlauben. Gleichwohl nimmt diese Befragung für sich in Anspruch, die Meinungsvielfalt und Bewertungen des „Arbeitsprogramms“ zumindest in der Fachöffentlichkeit wiederzugeben.

Die vorliegende Evaluierung kann weder einen systematischen Überblick über alle Aktivitäten und Maßnahmen noch eine genaue Messung der Wirksamkeit sowohl des Gesamtprogramms wie auch der einzelnen Aktionsprogramme vornehmen: Allein jede Einzelmaßnahme würde eine gesonderte Evaluierung erfordern, die weit über den zeitlichen und ökonomischen Möglichkeiten des Evaluierungsauftrags lägen. Die Handlungs-

felder des Arbeitsprogramms beziehen sich auf die gesamte kommunale Gesundheits-, Sozial-, und Kulturpolitik, die wiederum in landes- wie bundesweite Aktionen und Maßnahmen eingebettet sind, so dass eine Zuteilung von Maßnahmen auf die Armutsprävention dieses Programms schwerfällt. Und schließlich beziehen sich viele Maßnahmen mit armutspräventivem Charakter nicht nur auf arme, sondern auf alle Kinder. Damit müsste das Gesamtsystem der Hilfestellungen und Angebote für Kinder, aber auch für Eltern in das Blickfeld genommen werden, was im Rahmen dieser Evaluierung nicht zu leisten ist.

3. Methodische Vorgehensweise

In Absprache mit dem Leiter des Stabs Armutsprävention des Sozialamtes der Stadt Nürnberg wurden die grundlegenden erkenntnisleitenden Fragestellungen der Evaluierung abgestimmt und anschließend die Expertinnen und Experten ausgewählt, mit denen Intensiv-Interviews durchgeführt werden sollten.

Bei der Auswahl der Gesprächspartnerinnen und -partner wurden als erstes die Einrichtungen berücksichtigt, die im Nürnberger Netz gegen Armut aktiv sind. Damit waren gleichzeitig alle wichtigen Wohlfahrtsverbände und freien Träger der Sozialen Arbeit wie auch Vertreter/-innen von städtischen Ämtern erfasst. Weiterhin wurden Vertreter/-innen von städtischen Dienststellen, Stadträt/-innen und auch andere Personen wurden berücksichtigt, von denen angenommen werden konnte, dass sie gut über das „Arbeitsprogramm“ informiert sind und aussagekräftige Beurteilungen abgeben können.

Als Interview-Partner kamen dabei in erster Linie Geschäfts- bzw. Amtsleitungen infrage, da neben der Einschätzung von konkreten Handlungsfeldern vor allem auch sozial-, verbands- wie auch kommunalpolitische Fragestellungen angesprochen werden sollten.

Die ausgewählten Personen wurden mit einem Anschreiben über das Vorhaben informiert und gebeten, sich an der Evaluierung zu beteiligen. Nach einer telefonischen Kontaktaufnahme und Terminvereinbarung fanden die Gespräche im Zeitraum von Mitte April bis Mitte Juli 2013 statt.

Insgesamt wurden 15 Nürnberger Expertinnen und Experten interviewt. Zusätzlich wurde ein längeres Telefon-Interview mit einer Expertin geführt, die bundesweit die Situation in den Kommunen kennt und sie einschätzend vergleichen kann.

An den Gesprächen nahmen häufiger - insbesondere bei den freien Trägern - neben den angeschriebenen Personen auch die jeweiligen pädagogischen Fachkräfte teil, die Aktionen bzw. Maßnahmen gegen Kinderarmut in den entsprechenden Fachabteilungen koordinieren.

Die Interviews wurden anhand eines Gesprächsleitfadens geführt. Zunächst wurden die Einschätzungen und Bewertungen zu den Zielen mit oberster Priorität erfragt, nämlich zum Ausbau der Infrastruktur und Erwerbstätigkeit. Anschließend sollten die Befragten für die zehn Handlungsfelder des „Arbeitsprogramms“ beantworten, welche Angebote ihre Einrichtungen selbst durchführen, wie sie diese hinsichtlich einer Armutsprävention einschätzen und vor allem aber wie gut sie die ihnen bekannten Aktionen und Maßnahmen in den jeweiligen Handlungsfeldern beurteilen. Am Ende des Gesprächs wurde um eine Gesamteinschätzung des „Arbeitsprogramms“

gebeten und explizit gefragt, was gut und erfolgreich war und ist, aber auch welche „Hausaufgaben“ noch zu machen wären und welche Perspektiven, Vorschläge und Ideen sie hätten.

Das Gespräch war so konzipiert, dass die einzelnen Fragestellungen sehr flexibel besprochen werden sollten: Themen wurden bei hoher Kompetenz der Befragten vertieft, es konnten aber auch Inhalte vernachlässigt werden, wenn sich die Befragten nach ihren Aussagen damit nicht so gut auskannten bzw. über wenig Informationen verfügten.

Die Gespräche dauerten durchschnittlich ca. 1 Stunde, das kürzeste Interview war nach ca. 45 Minuten beendet, das längste dauerte ca. 2,5 Stunden.

Die Gespräche wurden aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Die verschriftlichten Interviews wurden im Hinblick auf die Zielsetzungen der Evaluierung ausgewertet. Dazu wurden die markanten Aussagen der befragten Experten den jeweiligen Handlungsfeldern zugeordnet und fast überwiegend wörtlich wiedergegeben, um die Authentizität sicherzustellen. Die wiedergegebenen Zitate sind für die Handlungsfelder unterschiedlich umfangreich, da nicht alle Experten sich gleichermaßen intensiv über diese Bereiche äußerten (vgl. auch 4.1 Vorbemerkungen).

4. Ergebnisse

4.1 Vorbemerkungen

Im Folgenden werden die Kern-Aussagen der befragten Expertinnen und Experten nach der Abfolge im „Arbeitsprogramm“ dargestellt. Es wird mit den Einschätzungen zum Nürnberg-Pass und zu den vorrangigen Handlungsfeldern „Ausbau der Infrastruktur“ und „Unterstützung und Ermöglichung qualifizierter Erwerbsarbeit“ begonnen. Es schließen sich die Bewertungen zu den konkreten Handlungsfeldern an.

Bei den Ausführungen zu diesen Kapiteln wurden die Aussagen der Befragten den jeweiligen Handlungsfeldern zugeordnet, auch wenn sie zu einem anderen Zeitpunkt des Gesprächs geäußert wurden. Es wurde immer versucht, alle wichtigen Argumente und Ideen aufzugreifen und sie im Überblick darzubieten. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, die Befragten selbst im „Originalton“ zu zitieren, um eine möglichst hohe Anschaulichkeit und Authentizität zu erreichen. Aus Gründen der Anonymität wurden bei allen Zitaten die Hinweise weggelassen, mit denen auf die Identität eines Befragten geschlossen werden könnte.

Schließlich sei noch einmal darauf verwiesen, dass es sich bei der vorliegenden Evaluierung nicht um eine repräsentative Bestandsaufnahme und Wirksamkeitsanalyse handeln kann. Gleichwohl nimmt diese Expertenbefragung für sich in Anspruch, die Beurteilungen und, Einschätzungen wiederzugeben und Ideen und Vorschläge zu sammeln, die von wichtigen Akteuren im Aktionsfeld des „Arbeitsprogramms“ geäußert werden. Damit dürften gleichzeitig auch die wichtigsten Positionen der mit diesem Arbeitsprogramm befassten Fachkräfte erfasst worden sein.

4.2 Allgemeine Rahmenbedingungen

4.2.1 Der Nürnberg Pass als zentrales Instrument der Armutsprävention

Der Nürnberg-Pass wurde bereits 1986 mit der Zielsetzung eingeführt, für arme Zielgruppen den Zugang zu ermäßigten oder kostenlosen Angeboten in den Bereichen Bildung, Kultur, Freizeit und Sport zu ermöglichen. Auf Antrag können sich mittlerweile Personen, die Grundsicherung erhalten, Kindergeldzuschuss oder Wohngeld beziehen, vom Sozialamt einen Nürnberg-Pass ausstellen lassen (siehe nachfolgende Tab. 1). Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket für Kinder setzen in Nürnberg ebenfalls den Besitz eines Nürnberg-Passes voraus. Der Nürnberg-Pass stellt zugleich das zentrale Instrument der Stadt Nürnberg dar, den Zugang zu Leistungen der Armutsprävention und -bekämpfung zu steuern. Wie bereits im „Arbeitsprogramm“ eingeräumt, birgt der Nürnberg-Pass zwei Probleme: Die Antragstellung erfordert ein Mindestmaß an Eigeninitiative der Eltern, so dass die damit überforderten Eltern von Leistungen ausgeschlossen sind. Familien, die über den definierten Einkommensgrenzen liegen, können keinen Nürnberg-Pass beantragen, obwohl auch in diesen Familien materielle Mängellagen vorliegen können.

Der Nürnberg-Pass wird nahezu von allen Befragten als sehr wichtiges und sehr gutes Instrument zur Armutsprävention beurteilt. Beispielsweise bewertet eine Expertin: *„Es ist für sich was Gutes, das ist so ein Beispiel, über so einen Pass schaffe ich mir Vorteile, die ich brauche, die nicht moralisch unanständig sind, die ich aber brauche.“*

Ein ähnliches Urteil lautet:

„Also, als erstes im Grundsatz ist es eine gute Sache. Man kriegt Vergünstigungen - die Bereitschaft, Vergünstigungen in Anspruch zu nehmen ist gesamtgesellschaftlich groß, das was früher eher ein Makel war, macht heute jeder - die Schnäppchenjäger haben Sie querbeet. Also das heißt, Hemmungen gibt es da kaum, das heißt, die Sache wird in Anspruch genommen. Und ich denke, im Grundsatz ist das gut.“

Als sehr positiv werden die gewährten Vergünstigungen gesehen, die auch in Anspruch genommen werden, weil der Nürnberg-Pass nicht jemanden als „bedürftig outet“ bzw. diskriminiert. Eine Befragte drückt das sehr deutlich aus:

„Weil der Nürnberg-Pass einen auch nicht gleich outet als jemanden Armen. Den Nürnberg-Pass bekommen oft Pflegeeltern für ihre Pflegekinder und das sind jetzt nicht im Sinne arme Kinder. Und das macht viel aus, dass man sich den immer mehr zu gebrauchen traut, weil ... das passiert mir an

der Basis schon immer wieder, dass ich auf sehr viel Scham treffe, wenn es um Armut im Sinne von wenig Geld geht. Und gerade Familien, die sich bemühen in Richtung Bildung und so - Kind besucht Gymnasium - die aktiv sind, trotz ihrem wirklich wenigen Geld - bei denen ist immer noch ‚Ich schäme mich‘ - und das ist eigentlich, das dürfte es nicht mehr geben, ist aber immer noch verbreitet, ist da.“

Es wird ein Zusammenhang gesehen zwischen der guten Akzeptanz des Nürnberg-Passes mit der Inanspruchnahme von Sozialen Diensten. *„Dass durch den Nürnberg-Pass eine gewisse Bereitschaft, ein gewisser Bekanntheitsgrad von Hilfen oder auch Zum-Amt-Gehen und sich was ausstellen lassen, ohne gleich den Stempel auf der Stirn zu haben. Also ich denke, Nürnberg kriegt das ganz gut hin, den Nürnberg-Pass nicht so nur als Sozialkarte zu bewerben, sondern eigentlich das Image, obwohl es eine Armenunterstützung ist, ist es vom Nürnberg-Pass eigentlich ganz o.k. - finde ich - es hat nicht so die „Oje, die Armen kommen mit Sonderangebot hier rein oder so. Und dass man sich den ja auch beantragen und holen muss, sind die Menschen schon etwas geübt. Und ich glaube, dass es deswegen so gut gelingen konnte. Und man muss dazu sagen, wenn ich den Herrn Hopfengärtner und das Team im Sozialamt miterlebt habe, die haben sich tatsächlich extrem viel Mühe gemacht und in einer hohen Geschwindigkeit das ganze Sozialamt auf den Kopf gestellt - muss man tatsächlich sagen, da gebührt wirklich ein ganz großes Lob“.*

Vor dem Hintergrund der sehr positiven Bewertung werden jedoch auch eine Reihe von kritischen Gesichtspunkten genannt. Einmal wird die Höhe und der Umfang der gewährten Vergünstigungen thematisiert. Besonders werden die - auch mit Vergünstigungen durch den Nürnberg-Pass - noch relativ hohen Kosten für öffentliche Verkehrsmittel hervorgehoben:

„Ich finde gerade diese Mobilitätskosten, das ist ein wichtiger Punkt, der mir ... wenn ich jetzt Kritik üben würde - dann würde ich daran Kritik üben. Ich finde da die Haltung des Stadtrates nicht angemessen, denn das, was da als Sozialticket verlangt wird, das halte ich für berechtigt. Und das ist auch für die Menschen eigentlich wichtig. Und da leistet der Nürnberg-Pass zu wenig. Aber auch da ist es so, gut - Tiergartenbesuch ist für Kinder schon nochmals schön - wir bemühen uns, Freizeitaktivitäten zu machen, die jetzt nicht so teuer sind. Wo der Preis keine so große Rolle spielt. Aber natürlich ist der Preis für Aktivitäten eine Selektion. Ganz klar. Die einen kennen die ganzen Freizeitparks und was weiß ich - und die anderen kennen nichts. Aber sie haben dafür schöne Erlebnisse, vielleicht auf dem Bauernhof oder wo wir da schon versuchen, ein bisschen anzuknüpfen an Dinge, die Erlebnisfaktor haben, oder Gemeinschaftserlebnisse bieten, aber nicht so teuer sind, sonst ist das ja für die Kinder unrealistisch - da wird dann der Unterschied zu groß zu ihrem heimischen Umfeld und dem, was sonst geboten wird.“.

Tab.1: Ermäßigte Angebote für Kinder und Jugendliche mit dem Nürnberg-Pass (Auswahl)

Angebote	Ermäßigungen
Rübe (Rücken- und Bewegungsturnen)	kostenfrei Anmeldung über das Gesundheitsamt
Sommerferienprogramm: Amt für Kinder, Jugendliche und Familien - Jugendamt	6-16 Jahre: 60% Ermäßigung auf ausgewählte Angebote
Theater Mummpitz	20 % Ermäßigung
Theater Pfütze/Musiktheater die jungeMET	kostenfrei
mon€yCheck Workshops zum Umgang mit Geld und zur Jugendschuldenprävention für Schulklassen und Jugendgruppen	kostenfrei
Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne	Kinder ab 3 Jahren: € 2,00, Schulkinder € 2,50, Erwachsene € 3,50
Kulturläden inkl. Kinderkultur	50 % Ermäßigung auf Tageskassenpreise Zusätzlich: bei eigenen städtischen Angeboten für Einzelveranstaltungen max. Preis: 5,00€ Bei Seminaren u. Kursen: 50 % Ermäßigung
EntdeckerPass (neu!)	20% Ermäßigung Erwachsener (ab 16 J): 30,80 € Jugendlicher (6-15 J.): 15,80 € Bambino-Pass (0-5 J.) frei - nur in Verbindung mit einem Erwachsenenpass

Quelle: Mit dem Nürnberg-Pass dabei! (Stand: August 2013). Stadt Nürnberg, Amt für Existenzsicherung und soziale Integration. Im Internet unter: www.sozialamt.nuernberg.de (03.09.2013); eigene Auswahl und Darstellung

Allerdings sind nicht alle Befragten der Ansicht, dass alles noch mehr vergünstigt werden sollte, insbesondere sind sie nicht dafür, Leistungen kostenlos anzubieten, denn was nichts kostet, sei auch nichts wert.

„Ich denke auch, der Ruf ist immer, es muss noch billiger sein, da bin ich auch zwiegespalten - es muss andererseits auch trotzdem noch einen gewissen Wert haben und es kann nicht alles kostenfrei sein, es ist einfach nun mal so. Und von daher kritisiere ich am Nürnberg-Pass die Preisgestaltung nicht - aus meiner Sicht. Ich kritisiere den Hartz-IV-Satz und solche Dinge, aber da kann Nürnberg nichts dazu.“

Oder noch pointierter: „Ich weiß, wenn man ein gewisses Budget nur hat - man muss rechnen, das ist richtig. Oft kommt die Forderung, es umsonst zu machen. Was umsonst ist, ist nichts mehr wert. Auch ein Tiergartenbesuch oder ein anderer Besuch einer kulturellen Einrichtung ist was wert und es sollte immer auch bezahlt werden. (...). Wir haben oft auch eine Wegwerf-Gesellschaft. Und wenn ich was geschenkt bekomme und wenn es mir nicht mehr gefällt, schmeiße ich es weg. Und wenn ich was bezahlen muss, überlege ich es mir.“

Von einem freien Träger wird zur Gegenfinanzierung für Vergünstigungen im Rahmen des Nürnberg-Passes auch argumentiert:

„Ich kann es von meiner Seite nochmals sagen: Ich kann eigentlich gar nicht so viel machen mit dem Nürnberg-Pass, weil ich habe ja keine Gegenfinanzierung. Das heißt, wenn ich z.B. meine Elternkurse, oder meine Seminare, wenn ich das alles günstiger abgeben würde, dann muss ich es ja wieder gegenfinanzieren. Ich finde es schwierig, jetzt so auch als Bildungsträger - nenne ich mich jetzt mal ein bisschen in diesem Bereich. Weil irgendwie beißt sich die Katze da in den Schwanz.“

Eine bereits erwähnte „Schwachstelle“ des Nürnberg-Passes wird darin gesehen, dass damit nicht alle berechtigten Eltern erreicht werden.

„...aber er kommt oft bei denen, die es besonders nötig hätten, nicht an - und das ist wieder ein ähnliches Phänomen wie bei der gesunden Ernährung, dass viele Menschen einfach verlernt haben, sich zu kümmern, weil sie eben gelernt haben, dass es oft auch nichts bringt. Und dieses Sich-nicht-Kümmern ist das Grundübel, ... die Grundaussage, keine Macht der Welt wird deine Angelegenheiten in irgendeiner Weise positiv beeinflussen, es sei denn, du kümmerst dich nicht selber drum - und wenn das nicht auch kommt, diese Aktivität vom möglichen Adressaten, ..., dann kann eigentlich der Absender machen was er will. Das geht eben nur mit einer Zangenbewegung - aufeinander zu gehen.“

Ein weitere grundlegende Problematik, die auch schon weiter oben genannt wurde, wird darin gesehen, dass mit der Anspruchsberechtigung für einen Nürnberg-Pass nicht alle von Armut betroffenen Familien einbezogen sind. Ein Befragter eines freien Trägers sagt dazu:

„Wir haben lange Listen von Menschen, die bei uns Schulden haben, weil sie Kita-Beiträge nicht bezahlt haben. Und das trifft tatsächlich vorrangig die Familie, die ganz knapp über der Einkommensgrenze für den Nürnberg-Pass liegen und die deswegen bei uns den vollen Beitrag entrichten mussten - und dann immer wieder mal in finanzielle Notsituationen geraten, ohne dass ihr Einkommen so niedrig ist, dass sie den Nürnberg-Pass bekommen würden. Dann würden Sie ja auch den Kita-Beitrag kriegen und den Nürnberg-Pass. Das ist tatsächlich eine problematische Gruppe, auf die nochmals zu kucken, kann man von so einer kategorischen Eingruppierung - das ist die Schwelle - wer drunter ist, hat Glück, dass er Transferleistungen erhält, und wer drüber ist, bekommt keine Transferleistungen. Ob es da noch Zwischenstufen gibt?“

Schließlich wird von einem Befragten der Nürnberg-Pass als zentrales Präventionsinstrument infrage gestellt, der durch weitere Maßnahmen ergänzt werden sollte:

„Also ich halte ein Instrument allein (..) nicht für ausreichend. Ich würde von einer anderen Position herkommen, ich denke, dass wir eine ganze Reihe von Institutionen haben und von Instrumentarien, die sozusagen Seismografenfunktion haben für Armut von Kindern. (...) ...und dass wir dann auch aufgrund dieser Funktionen an sich unser Instrumentarium überprüfen müssten, wie wir da Kinderarmut gegenüber treten können. Und da war der Nürnberg-Pass ein wichtiges Instrument - nur die Zeit ist weitergegangen und das Instrumentarium hat sich für meine Begriffe - hat sich erweitert - und wir müssten heute beurteilen, welche Situation tritt uns gegenüber im Moment, welche Instrumente haben wir und wo wollen wir diese einsetzen.“

Insgesamt betrachtet wurde der Nürnberg-Pass von den Befragten sehr positiv eingeschätzt, nicht zuletzt deswegen, weil er als relativ wenig stigmatisierend eingesetzt werden kann. Die mangelnde Erreichbarkeit von sich nicht kümmernden Eltern könnte - trotz aller bisher sehr großen Anstrengungen in der Bewerbung - durchaus noch mehr über die Sozialen Dienste erfolgen bzw. noch intensiver in den Regeleinrichtungen wie KiTa und Schule. Eine Einbeziehung von Geringverdienern, die bisher nicht mehr unter die Anspruchsvoraussetzungen fallen, könnte - so ein Vorschlag - über ein Bahncard-Modell mit unterschiedlichen prozentualen Ermäßigungen gehandhabt werden. Eine wie bisher praktizierte ständige Weiterentwicklung ist auf jeden Fall anzuraten

4.2.2 Ausbau der Infrastruktur

Der Ausbau der Infrastruktur wird neben der Unterstützung und Ermöglichung qualifizierter Erwerbstätigkeit von Eltern als vorrangiges Handlungsfeld herausgestellt. Die quantitative und qualitative Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen und Ganztagschulen, aber auch des Frühwarnsystems/der Frühen Hilfen und der Angebote der Eltern- und Familienbildung und -beratung werden explizit genannt. Es wird darauf hingewiesen, dass diese Verbesserungen nicht nur armen, sondern allen Kindern und Eltern in Nürnberg dienen.

In der Stadt Nürnberg wurden seit dem Jahr 2002 insgesamt 5800 Kita-Plätze zur Kinderbetreuung, davon rund 2500 Krippenplätze geschaffen und ein Dienstleistungszentrum Kita 2013 gegründet. Es wurde ein Hort-Notprogramm aufgelegt, für „Mehr Männer in Kitas“ geworben und eine Elternbefragung über zukünftige Bedarfe durchgeführt (vgl. Proelß, 2012). Nürnberg beweise damit eine hohe Ausbaudynamik und erreiche die gesetzlich vorgeschriebenen Betreuungsquoten, allerdings wird auch auf fehlende Flächen und geeignete Gebäude sowie auf Personalmangel verwiesen (ebenda).

In der nachfolgenden Tabelle sind die Versorgungsquoten für das Jahr 2011 und die Versorgungsziele für das Jahr 2013 zusammengestellt.

Tab 2: Versorgungsquoten 2011 und Versorgungsziele 2013 in Krippen, Kindergärten und Horten in Nürnberg

Einrichtungen	Versorgungsquote 2011	Versorgungsziel 2013	Voraussichtl. erreichte Versorgungsquote 12/2013
Krippen	20,3	37,4	35,4
Kindergärten	92,4	97,2	95,5
Horte	30,0	40,0	38,7

Quellen: Prigge & Böhme, 2013, Abb. 24-26, S. 290, 293, 294; Stadt Nürnberg, Jugendhilfeausschuss 2013

Die bisherigen Ansätze familien- und kindbezogener Armutsprävention werden von Prigge und Böhme (2013) im Überblick nach Altersklassen des Kindes, Akteuren und Maßnahmen/Angeboten dargestellt (vgl. nachfolgende Tab.):

Tab. 3: Ansätze familien- und kindbezogener Armutsprävention in Nürnberg

Alter des Kindes	Akteure	Maßnahmen/Angebote
(a) Geburt bis 3 Jahre	<ul style="list-style-type: none"> • Sozialpädiatrie • Kindertagesstätten • Familienzentren • Orte für Familie • Familienstützpunkte • integrierte Quartierszentren • Stabsstelle Armutsprävention • Soziale Dienste 	<ul style="list-style-type: none"> • aufsuchende Gesundheitshilfe • Kindertagesbetreuung • Familienbildung/ Elternarbeit • Beratung und Unterstützung • Gesundheitsförderung
(b) 3 bis 6 Jahre	<ul style="list-style-type: none"> • Kindertagesstätten • Familienzentren • Orte für Familie • Familienstützpunkte • Sozialpädiatrie • Stabsstelle Armutsprävention • Grundschulen 	<ul style="list-style-type: none"> • Kindertagesbetreuung • Familienbildung/ Elternarbeit • Beratung und Unterstützung • Gesundheitsförderung • Sprachförderung • Teilhabeleistungen
(c) Grundschule	<ul style="list-style-type: none"> • Schulvorbereitende Einrichtungen • (Ganztags)Grundschulen • Horthäuser • Stabsstelle Armutsprävention 	<ul style="list-style-type: none"> • Sprach- und Lernförderung • Betreuung • Elternarbeit • Gesundheitsförderung • Teilhabeleistungen • soziale Dienste

Quelle: Prigge & Böhme 2013, Tab. 23, S. 287

Die Befragten würdigen die großen Anstrengungen der letzten Jahre im Ausbau der Infrastruktur und sind im Großen und Ganzen damit sehr zufrieden. Sie stellen fest, *„da sind wir auf einem guten Weg in Nürnberg“* betonen jedoch auch die notwendigen ständigen Anstrengungen für Weiterentwicklung und Qualitätsverbesserung. Der Bereich Kindergärten wird als gut bezeichnet, dagegen müssten Krippen, besonders aber Horte stärker erweitert werden.

Eine Befragte drückt dies so aus:

„Bei Kitas sind wir relativ gut. Da gibt es ein paar Engpässe. Aber Hort und Krippe - und gerade Hort - das ist dramatisch“.

Es wird thematisiert, dass gesamtstädtische Versorgungszahlen durch die Situation in einzelnen Stadtgebieten ergänzt werden müssten:

„...dass vieles aus der Vogelperspektive [gesehen wird, WW] - und stellen fest - Nürnberg ist o.k. - Kindergärten passen - Kinderkrippen, oftmals gehen wir zu wenig in den Mikrokosmos - dass wir sagen - wie schaut es in St. Leonhard aus. Wie schaut es in Eibach aus. Da müssen wir noch mehr in den Stadtteilen rum - oder den Fokus drauflegen, ... da muss noch mehr getan werden. Es reicht nicht zu sagen, es ist schwierig, wenn in Eibach was fehlt und ich den Eibachern dann sagen muss, dann musst du halt nach Thon fahren. So toll ist das auch nicht so“.

Ein besonderes, häufiger genanntes Anliegen der Befragten war die Qualitätssicherung und -verbesserung in den Einrichtungen, insbesondere der Personalschlüssel für die Betreuung von Kindern und Familien sowie Qualifizierung von Personal. Für den Bereich der frühkindlichen Bildung bemerken beispielsweise zwei Befragte:

„... und da - glaube ich - dass in dem Bereich der frühkindlichen Bildung, aber einer kindgerechten - ich will nicht, dass die Grundschule bereits mit drei Jahren anfängt - sondern eine wirklich kindgerechte Förderung, individuelle Förderung - dazu bräuchte es einfach mehr qualifiziertes Personal in den einzelnen Einrichtungen - und das individueller zu machen, weil das, was wir in diesen Jahren vom ersten bis sechsten Lebensjahr an Grundlagen schaffen könnten, was kognitive Aufnahme und Bereitschaft und viel Kreativität anbelangt und auch soziale Integration, das brauchen wir dann später in Schule und anderem nicht mehr so machen“.

„... dass in der Kita eine ganz qualifizierte Betreuung stattfinden muss - im Kindergarten und dann auch in der Schule. Und ich denke, da kann man nicht einfach den Hebel umlegen, da muss eine andere Einstellung da sein, wie gehe ich mit Begabungen von Kindern um, wie kann ich Kinder von der Kita an fördern ...“.

Entsprechend gut sollte auch der Personalschlüssel zwischen Fachkräften und betreuten Kindern sein. Von den momentanen 2:25 Standards wird zumindest für „schwierige Brennpunktgebiete“ ein Personalschlüssel von 3:25 vorgeschlagen.

„... denn wenn ich mir vorstelle, wenn die Kinder da sprachlich intensiv zu fördern sind und was auch die Erzieher in den KiTas auch leisten, dann stelle ich mir vor, dass da kleinere Gruppen von Vorteil wären, aber ich glaube, das Problem dürfte da eher sein, wo bekommen wir in kurzer Zeit die vielen Erzieherinnen her. Ich denke, das ist ja das Problem. Ich habe eher wahrgenommen, dass man sagt, baulich schafft man alle Voraussetzungen, um KiTas fertigzustellen, aber wer macht die Arbeit. Denn die Räume allein sind noch keine Betreuung. Und da sehe ich in den nächsten zwei drei Jahren das Problem, dass man qualifizierte, engagierte Leute kriegt, die diese nicht hoch bezahlte Tätigkeit dann auch gerne und auch auf Dauer durchführen. Da sehe ich das Problem. Wir haben gewisse Qualitätsvorstellungen, weil wir ja an die Anforderungen immer mehr reinpacken. Was sollen die alles fördern: soziale Entwicklung, sprachliche Entwicklung, motorisch ... und dann ... die müssen immer mehr leisten - man packt ja immer mehr rein in den Lehrplan der Kita, wie man auch immer mehr in die Schulen reinpackt. Ich denke, da kommt es auf das Personal, auf die Qualifizierung an, aber nicht nur auf die fachliche, sondern auch auf die menschliche, ich denke, das ist so ein Punkt - ich hoffe, dass das gut weitergeht.“

Zusammenfassend: Die Stadt Nürnberg hat in den letzten Jahren erhebliche Anstrengungen unternommen, die Krippen-, Kindergarten- und Hortplätze quantitativ auszubauen. Die Versorgung mit Kindergartenplätzen ist gut, bei Krippenplätzen ist noch die Nachfrage abzuwarten, Hortplätze wären verstärkt einzurichten. Der qualitative Ausbau der Kitas sollte künftig einen besonderen Stellenwert einnehmen.

4.2.3 Unterstützung und Ermöglichung qualifizierter Erwerbstätigkeit

Die Unterstützung und Ermöglichung qualifizierter Erwerbstätigkeit von Eltern wird im Arbeitsprogramm als die beste Armutsprävention bezeichnet. Es wird auf Integrationsstrategien der Nürnberger ARGE (heute Jobcenter) ebenso wie auf Alphabetisierungs- und Grundbildungskurse sowie auf Qualifizierungen aller Art verwiesen. Eine verlässliche und qualitativ hochwertige Kinderbetreuung wird dabei herausgestellt, damit Eltern sich qualifizieren und erwerbstätig sein können.

Die befragten Expertinnen und Experten sehen einen engen Zusammenhang zwischen sozialer Infrastruktur, insbesondere zwischen den Betreuungsmöglichkeiten für Kinder und den Beschäftigungsmöglichkeiten ihrer Eltern. Sie betonen nicht nur das Vorhanden-Sein ausreichend vieler Kita-Plätze, sondern auch die Bedeutung einer qualifizierten Betreuung (vgl. vorheriger Abschnitt):

Einige Befragte stellen den Zusammenhang von Bildung, Bildungsmöglichkeiten, sozialer Infrastruktur und Beschäftigung heraus:

„Armutsprävention hat sehr stark mit Bildung zu tun, wobei der Satz, der kommt natürlich locker über die Lippen, weil Bildung sich zu erwerben ist ein ganz langer Prozess, und das ist nicht so einfach. Es kann die Situation, den Status von Familien schon nachhaltig beeinflussen, je nachdem wie das Bildungsniveau ist. Das ist das eine, das andere ist natürlich so eine höhere Erwerbstätigkeit gehörte durch entsprechende Kinderbetreuungsmöglichkeiten flankiert. Weil, wenn wir so hohe Beschäftigungsmöglichkeiten wollen, dann muss man a) die Menschen dafür qualifizieren, da bin ich nochmals bei der Bildung, aber wir müssen ihnen auch Rahmenbedingungen anbieten, als Gesellschaft, wo sie diese hochwertige Tätigkeit auch ausüben können. Und das können sie dann besonders gut, wenn sie ihre Kinder oder ihr Kind gut betreut wissen. Das geht mit einer Kinderkrippe los und das geht mit der Kindertagesstätte weiter und das geht dann in die ganztägige Schulkinderbetreuung für die Eltern - und ich sage das besonders betont, die das wollen und brauchen. Und diese Eltern, die sind sicher wachsend in der Anzahl, die das wollen und brauchen, das heißt nicht, dass man flächendeckend ganztägige Schulkinderbetreuung - egal ob seitens der Jugendhilfe oder seitens der Schule brauchen - aber wir brauchen es für einen Gutteil unserer Eltern.“

Es wird darauf hingewiesen, dass die Kinder- und Jugendhilfe Eltern bzw. Familien sowohl beim Erwerb von Kompetenzen wie auch bei der Motivation unterstützen kann, sich dem Arbeitsmarkt zur Verfügung zu stellen.

„Das kann der ASD tun und das tut er auch. Das in unterschiedlichen Formen, in Form von Motivationsgesprächen, von Vermittlung von Qualifizierungsmaßnahmen, auch mit dem nötigen Nachdruck und in einer weiterentwickelten Form in Ansätzen wie im Tandem, wo dann in Kooperation mit der Arbeitsverwaltung sozusagen vom Kunden aus gedacht, gemeinsame Maßnahmeplanung läuft - das ist ein innovativer und wichtiger Ansatz. Er kann systemisch in der Familie arbeiten und versuchen, und alles daransetzen und entsprechende Hilfen initiieren, damit Kinder von diesem Kreislauf wegkommen, wie es dann immer heißt, als Berufsperspektive das Hartzens zu nennen - der ASD kann aus dem, was es gibt vor Ort - natürlich so was wie Erkenntnisse gewinnen, die man in jugendhilfepolitische Postulate umwandelt, aber er kann nicht die arbeitsmarktliche Situation verändern“.

Von einem anderen Gesprächspartner wird hervorgehoben, dass es eine „erlernte Hilfsbedürftigkeit“ gibt, deren Änderung in Richtung auf Eigeninitiative, eigenständige Lebenstüchtigkeit und Beschäftigungsfähigkeit ab dem Schulkinderalter zwar durchaus noch beeinflussbar, aber immer schwieriger zu lenken sein wird.

Gerade auch in Bezug auf Qualifikation und beruflicher Perspektiven bedarf es für Kinder positiver Identifikations- und Rollenmuster.

„...also diese überspitzte Diskussion ‚Ich will Hartzler werden!‘ - da ist schon ein Stück weit was dran, weil ich brauche auch Vorbilder und muss auch kucken, es ist ja super, wenn man das so und so macht - das ist für Kinder schon wichtig.“

Als besondere Problemgruppe am Arbeitsmarkt werden Alleinerziehende genannt.

„Im Jobcenter wird für Alleinerziehende sehr viel getan. Und man kann machen was man will, Alleinerziehende werden nicht aus der Grundsicherung rauskommen, wenn sie in der Grundsicherung sind, liegt einmal am Lebensentwurf - also die betroffenen alleinerziehenden Mütter wollen nicht ihre Kinder ganztägig anderen Müttern überlassen. Das muss man halt auch akzeptieren, also die werden immer nur in irgendwelchen Teilzeitmodellen arbeiten wollen - und wenn das dann noch im prekären oder Niedriglohnbereich ist, werden sie niemals soviel verdienen, dass sie aus der Grundsicherung herauskommen. Was demotivierend wirkt. Und umso erstaunlicher ist es, dass die Beschäftigungsquote in Nürnberg/Fürth bei Alleinerziehenden wesentlich höher ist wie allgemein. Gerade bei den Ergänzern, das heißt, die Alleinerziehenden sind sehr viel engagierter und stärker dabei, aus der Situation herauszukommen, werden aber in der Situation immer gefangen gehalten.“

Als eine Möglichkeit zum Durchbrechen dieses Automatismus wird eine Kindergrundsicherung vorgeschlagen, die zusätzlich zu Regelleistungen und Mietansätzen einen prozentualen Mehrbetrag enthalten sollte, so dass der SGB II-Satz überschritten wird. Diese Kindergrundsicherung sollte als

Investition in die Zukunft betrachtet und alles getan werden, damit jedes Kind möglichst zu einem Leistungsträger der zukünftigen Generationen wird.

Schließlich wurde analysiert, dass es in Nürnberg immer weniger einfache Beschäftigungsmöglichkeiten wie Anlern- oder Hilfstätigkeiten gibt, die für viele gering Qualifizierte die einzige Möglichkeit einer Erwerbstätigkeit darstellt. Die strukturelle Veränderung des Industriestandorts Nürnberg hat dazu beigetragen, wird aber gegenwärtig optimistisch als durchaus gelingender Aufbruch gewürdigt z.B. bei den Überlegungen zum Quelle-Areal, wie auch beim Triumph-Adler-Gelände. Damit wird die Hoffnung verbunden, dass Personen mit wenig hoher Qualifikation (wieder) in die Erwerbstätigkeit kommen und nicht dauerhaft auf Grundsicherung oder Zeit- oder Gelegenheitsarbeiten angewiesen sind.

Nach der Aussage eines Experten gibt es im ganzen Feld haushaltsnaher und personenbezogener Dienstleistungen wie z.B. im Bereich Pflege oder Betreuung einen extremen Bedarf an Arbeit, der aber so zu organisieren wäre, dass finanzielle Mittel für eine bezahlbare Arbeit zur Verfügung stehen.

Es wird aber auch darauf verwiesen, dass für berufliche Tätigkeit immer höhere Anforderungen gestellt werden, die so nicht unbedingt erforderlich wären.

„Wenn zum Beispiel bei einer Bäckereikette für eine Bäckereiverkäuferin Voraussetzung ist, dass sie Mittlere Reife hat, Bäckereiverkäuferin! - ich bin dem mal nachgegangen - weil ich wissen wollte, was ist dafür der Grund - und dann wurde mir berichtet, dass sie einfach gut qualifizierte Leute brauchen, weil die dann mittags allein in der Filiale sind. Aber da wird halt am Personal gespart, damit es entsprechend günstig ist, weil die Leute ja kein Geld mehr haben, dass sie einen angemessenen Preis zahlen können - und dann ist eine Hauptschülerin zu schwach, den Laden als Lehrling in der Mittagszeit allein zu schmeißen! Da ist schon einiges hausgemacht!“

Die Arbeitgeberseite wird kritisiert, dass immer mehr entgrenzende Arbeitsbedingungen definiert werden.

„Aber bei den Anforderungen von den Arbeitgebern ist es immer so, dass man da kein Maß mehr kennt und dass sich auch die Arbeitnehmer das gefallen lassen, sondern tatsächlich stolz sind, wenn sie im Urlaub angerufen werden oder per Laptop erreicht werden, weil ihr Arbeitgeber, ihr Chef etwas von ihnen braucht und man so wichtig ist - und das stört doch nicht, wenn man nach dem Frühstück mal kurz eine halbe Stunde ein paar Mails beantwortet - im Urlaub! Ich glaube, dass die Leute das nicht begriffen haben, dass sie sich auch mal um sich kümmern müssen, um langfristig leistungsfähig zu sein. Da wehren sich die Arbeitgeber - ich habe das noch nicht erlebt, dass es in Nürnberg schon Arbeitgeber gibt, die bewusst sagen, o.k., mache ich Mütterschichten - es gibt zwar über das Bündnis für Familie immer wieder die Aktion Familienfreundliche Unternehmer, aber

manchmal habe ich da schon den Eindruck, dass es da Mitnahmeeffekte gibt, dass man sich halt medial gut darstellen kann - aber ob sie dann wirklich toll was machen? Aber es wird sich ändern - der Kampf um Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer wird sich verstärken.“

In diesem Zusammenhang wird ein Gedankengang als möglicherweise lohnenswert geäußert, der dezentral über Stadtteilkoordination vielleicht zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten eröffnen könnte:

„Also, man wird es nicht leisten können, auf die Gesamtfläche Stadt in ihrer ganzen Heterogenität in alle gesellschaftsrelevanten Bereiche hineinzuwirken. Aber im Bereich der Stadtteilkoordination in einem kleineren Umfang, glaube ich, dass es schon gelingen kann, gerade Arbeitgeber, und zwar vom Friseur über den Handwerksbetrieb bis hin zum mittelständischen Unternehmen ein Stück Solidarität - sage ich jetzt mal - in dem Stadtteil bezogen auf benachteiligte Jugend zu fördern. Das ist zum Beispiel ein nicht unerheblicher Teil von Arbeitsplätzen in Ausbildung oder Ausbildungsplätzen - geht ja an Auszubildende, die vom Umland kommen. Und da glaube ich, dass Stadtteilkoordination schon - wenn es gelingt - so eine Identität zum Stadtteil herzustellen, viel an Imageveränderung bewirken kann und viel an Solidarität vielleicht in so kleineren lokalen Kontexten herstellen kann. Das ist vielleicht so etwas, was ein kommunaler Einfluss ... wo man vielleicht mit den Kollegen nochmals sprechen sollte von der Stadtteilkoordination, wie sie es genau unter dem Aspekt sehen“.

Und schließlich wird skandalisiert, dass Arbeitnehmer mit ihren Familien im Niedriglohnbereich so wenig Einkommen haben, dass sie nicht angemessen davon leben können. Mit der Einführung eines Mindestlohns und höherer Einkommen im Niedriglohnbereich würden sich auch die Familien besser stellen.

„Weil, wenn die mehr Geld für ihre Arbeit kriegen und auch nicht so ausgebeutet werden würden, wie das nicht in unerheblichem Maße der Fall ist, dann würde es auch den Familien besser gehen - und den Kindern auch - natürlich. (...).“

Beispielsweise wird von Küchenbediensteten eines Nürnberger Kaufhauses berichtet, dass sie unter Tarif beschäftigt sind und ca. € 5,- in der Stunde erhalten. Von anderen Branchen wie Transportwesen, Einzelhandel und Friseurhandwerk ist ebenfalls die geringe Entlohnung bekannt.

„Wenn einer eine Vollzeitstelle hat - sehe ich als selbstverständlich - muss man von dieser Vollzeitstelle leben können. Das ist so. Ob das jetzt eine Mindestlohnuntergrenze ist - wird ja diskutiert in allen Parteien - kann ein Mittel sein - für mich muss das eine Selbstverständlichkeit sein in der Wirtschaftspolitik, dass man, wenn ich eine Vollzeitstelle habe, muss ich davon leben können. Das ist für mich ein Grundprinzip.“

Ein aktuell diskutierter Mindestlohn von € 8,50 wird als viel zu gering bezeichnet „Also Mindestlohn 8,50 Euro ist ein Hohn. Das sage ich auch nochmal dazu, ganz eindeutig - damit kann man nicht leben“.

Zusammenfassend: Das „Arbeitsprogramm bezieht sich mit der Unterstützung und Ermöglichung qualifizierter Erwerbstätigkeit auf eine ganzheitliche Perspektive, wonach die Armut von Kindern nicht losgelöst von den Beschäftigungsbedingungen ihrer Eltern gesehen werden kann. Die kommunalen Handlungsmöglichkeiten werden darin gesehen, die Voraussetzungen dafür zu schaffen (z.B. über Kinderbetreuung), dass überhaupt eine Beschäftigung möglich ist. Es werden ebenfalls eine Reihe von Vorschlägen geäußert - trotz der Bewusstheit über sehr eingeschränkte kommunale Handlungsmöglichkeiten, wie eine qualifizierte Erwerbsarbeit möglich wäre.

4.3 Konkrete Handlungsfelder

4.3.1 Jedes Kind ist herzlich willkommen

Das erste konkrete Handlungsfeld hat zum Ziel, Eltern von Anfang an zu unterstützen. Anlässlich der Geburtsanmeldung erhalten Familien ein Willkommenspaket (Brief des Oberbürgermeisters, Ratgeber, Gutscheine, Elternbriefe, Informationen zu Frühen Hilfen, bei Eltern türkischer Herkunft zusätzlich ein Brief des türkischen Generalkonsuls sowie Gutscheine für Elternbriefe in türkischer Sprache). Die Elternbriefe informieren frühzeitig über den Nürnberg-Pass sowie über weitere Vergünstigungsmöglichkeiten. Ein Willkommensbesuch findet nicht statt. Mitarbeiter des Gesundheitsamts nehmen jedoch im Rahmen der aufsuchenden Gesundheitshilfe (AGH) Kontakt zu Müttern in den Geburtskliniken auf.

Alle Expertinnen und Experten begrüßten die Zielsetzung, dass jedes Kind herzlich willkommen sei, waren jedoch - wie über andere konkrete Handlungsfelder auch - darüber unterschiedlich informiert.

Beispielsweise lauteten einige Stellungnahmen:

„Jedes Kind ist willkommen - kann ich unterstreichen. Ist dick unterstrichen. Wir haben ja das Welcome-Paket.“ oder: „... so ein Willkommenspaket, (...) das ist schon schön, wenn man dann so einen Brief vom Jugendamt oder von wem auch immer, vom Oberbürgermeister oder der Kirchengemeinde dann kriegt. Man freut sich, dass man da ist - das ist so, das ist eine ganz nette Sache - ja“.

Die überreichte DVD wird als gelungen angesehen und auch die Broschüre MyFamily positiv gewürdigt. Allerdings wird dabei schon - wie auch bei späteren konkreten Handlungsfeldern bezweifelt, ob durch Printmedien die sogen. bildungsfernen Familien erreicht werden können.

Eine Willkommenskultur wird besonders auch für Kinder aus Migrantenfamilien gewünscht: „Wir müssen eine Willkommengesellschaft sein. Und nicht eine Gesellschaft, die fragt, nutzen uns die was für die Zukunft und wenn nicht, dann wieder am liebsten zurückschicken“.

Es wird eine enge Verknüpfung zwischen dem Willkommenspaket und der späteren Inanspruchnahme von Frühen Hilfen gesehen.

Angeregt wird, das Willkommenspaket persönlich den Eltern zu überreichen, z. B. durch Ehrenamtliche oder durch Mitarbeiter/-innen des ASD und ihnen zusätzlich ein „symbolträchtiges Präsent“ zu überreichen.

4.3.2 Vernünftige Mahlzeiten für jedes Kind

Im Arbeitsprogramm wird eine gesunde, ausgewogene Ernährung von klein an als Grundstein für das Ernährungsverhalten im Erwachsenenalter und damit als Gesundheitsvorsorge angesehen. Dazu werden zwei Zugänge als wichtig erachtet, nämlich eine gute Ernährung im Elternhaus und eine gute und bezahlbare Essensversorgung außer Haus.

Die Stadt Nürnberg hielt ein warmes Mittagessen für Kinder für so wichtig, dass sie ab April 2008 auf das Essen von Kindern in Krippen, Kindergärten, Horten, (Nach-)Mittagsbetreuungen, schulischen Ganztagesangeboten und Schülertreffs für Kinder mit Nürnberg-Pass einen Zuschuss von bis zu € 1,50 gewährte¹.

Seit dem Inkrafttreten des Bildungs- und Teilhabepakets ab dem 01.01.2011 wird diese Leistung aus Bundesmitteln finanziert.

Alle befragten Experten halten vernünftige Mahlzeiten für jedes Kind für sehr bedeutsam, meinen aber, dass - trotz großer Fortschritte in diesem Bereich - weiterhin große Anstrengungen unternommen werden müssten.

„Das [vernünftige Mahlzeiten für jedes Kind, WW] halte ich für essenziell. Und da liegt enorm viel im Argen. Wir wissen, dass gerade Armut Fehlernährung bedeutet, Fehlernährung in größerem Ausmaß - auch in Richtung Adipositas Wir kennen das auch bei Kindern mit Migrationshintergrund. Für mich gehört Ernährung oder eine Schulung, ... mit in den Unterricht hinein, gehört in die Kita hinein. Was bedeutet gesunde Ernährung und was bedeutet bei uns Fastfood-Industrie, dass man sich davon versucht zu emanzipieren. Und das ist mein ganz großes Anliegen“. Ein anderer Befragter meint dazu:

„Ich denke, da haben wir noch relativ viel zu tun - gute Ernährung im Elternhaus - dass wir im Bereich Familienbildung noch einiges machen könnten. Und bezahlbare Essensversorgung außer Haus - da fände ich es langfristig natürlich gut, wenn wir erstens Ganztageseinrichtungen hätten und dass das Essen dann entsprechend in der Struktur, genauso wie die Bücher, eigentlich Lehrmittelfreiheit ist, dass das Essen entsprechend dann auch ist - dass die Qualität eine große Rolle dabei spielt. Aber da arbeitet man dran, aber das wird noch dauern, da gibt es noch viel zu tun.“

Von den Gesprächspartner/-innen der freien Träger wird betont, dass sie in ihren Einrichtungen großen Wert auf eine gesunde Ernährung der Kinder legen und dies auch konzeptionell verankert sei.

Des Weiteren wird die Essenskultur in den sozialen Einrichtungen thematisiert, die Anlieferungen durch Caterer kritisch gesehen, eine bessere

¹ Unter der Voraussetzung, dass das Essen nicht mehr als € 2,50 kostete, so dass die Eltern einen Euro pro Tag zuzahlen mussten.

Qualität des Essens verlangt und es wird besonders in KiTas ein gemeinsames Zubereiten und Kochen der Mahlzeiten als Gemeinschafts-erlebnis befürwortet.

„Es kümmert sich eigentlich jede Einrichtung um einen eigenen Caterer - vernünftig wäre es natürlich, wenn man Küchen hätte, wo die auch kochen - zum Beispiel in den Kindertagesstätten - mit den Kindern gemeinsam - aber die Infrastruktur und die hygienischen Anforderungen sind derart teuer, dass das kaum möglich ist und das wird dann halt vor Ort von denen entschieden. (...). ... im Bereich der Ernährung ist natürlich auch den Kindern so was wie vernünftige Ernährung beizubringen. Mal Obst und Gemüse statt Chips oder den Fleischkonsum einzuschränken - ich würde ja nicht jeden zum Vegetarier machen wollen, aber zumindest etwas kritisch damit umzugehen. Das fände ich ganz sinnvoll.“

An Schulen wird der Verkauf in den Pausen beanstandet.

„Ich denke, es gehen viele Kinder in die Schule und haben keine gute Mahlzeit und nichts. Und was sie dann zum Teil in der Schule kaufen können. Das ist ernährungsphysiologisch Unsinn, was es da gibt. Was die Hausmeister so zum Teil hier nebenbei machen und verkaufen, das sind zum Teil schlimme Sachen. Sollte es nicht geben, sondern da meine ich, wäre die Gesellschaft gut beraten, Kindern eine wirklich gesunde Kost zur Verfügung zu stellen.“

Es gibt jedoch auch Schulen - wie ein Befragter berichtet - , die aufgrund des Engagements ihrer Lehrerinnen und Lehrer frühmorgens in den Großmarkt fahren und für ihre Schüler/-innen übrig bleibendes Obst und Gemüse abholen und in ihren Klassen verteilen.

Im Zusammenhang mit einer guten Ernährung im Elternhaus werden von den verschiedensten Einrichtungen eine Fülle von Beratungsangeboten gemacht, wie z.B. den Familienzentren und -stützpunkten, dem Gesundheitsamt, dem ASD, dem Kinderschutzbund, pro familia u.a. Es finden Kurse und Rundtischgespräche mit Müttern statt und in Einzelfallberatungen wird immer wieder darauf eingegangen. Mit diesem vielfältigen Angebot werden jedoch nicht alle Eltern erreicht und die Auswirkungen auf ein langfristig geändertes Ernährungsverhalten kritisch beurteilt:

„Welchen Sinn es hat, ob das ankommt oder nicht - das ist wiederum die andere Frage. Wenn wir so einen Kurs anbieten, dann kriege ich von Hunderten von Eltern, die wir kennen, vielleicht fünf her und dann nur die, die es sowieso machen. Und die adipösen Eltern, die den ganzen Tag ... die kommen ja nicht. (...).Es ist überall das gleiche Problem - ein Hauptproblem meiner Arbeit - dass ich nicht hinkomme“.

Eine Lösungsmöglichkeit wird darin gesehen, zusammen mit Kindern zu kochen und mit ihnen zu essen und ihnen so zu vermitteln, dass es schmeckt.

„Ich denke, da ist einfach immer das Vorbild und das eigene Tun entscheidend. Zusammen kochen, Kinder da was beibringen, zusammen essen, sehen es schmeckt ... aber es ist halt mühselig gegen den Schrott [Beworbene kommerzielle Produkte im Fernsehen, WW] ankämpfen zu müssen“.

Eine andere grundlegende Schwierigkeit wird darin gesehen, dass Familien mit wenig Geld eher billige und nicht hochwertige Produkte kaufen, die für eine gesunde und ausgeglichene Ernährung nicht geeignet sind.

4.3.3 Gesundheitsförderung von Anfang an

Nach dem „Arbeitsprogramm“ sollen durch Kooperation zwischen Diensten des Gesundheitswesens und der Jugendhilfe im Rahmen des Frühwarnsystems/Frühe Hilfen sogenannte Risikofamilien identifiziert und unterstützt werden, noch ehe es zu Überforderungssituationen wie Vernachlässigung oder Misshandlungen kommt.

Die vielfältigen Angebote der Gesundheitsförderung in Nürnberg sollten erfasst und nach inhaltlichen und sozialräumlichen Bedarfen analysiert werden. Für benachteiligte Kinder und ihre Familien sollte weiter geklärt werden, wie sie zur Teilnahme an Angeboten der Gesundheitsförderung motiviert, wie Hemmschwellen abgebaut und wie nachhaltige Wirkungen erzielt werden können. Bei Entwicklungsauffälligkeiten und Behinderungen sollte die Entwicklung des Kindes nach besten Kräften gefördert werden.

Die entsprechenden Maßnahmen werden in erster Linie vom Gesundheits-, Jugend- und Sportamt der Stadt Nürnberg durchgeführt.

Das Gesundheitsamt der Stadt Nürnberg bietet eine Aufsuchende Gesundheitshilfe für Familien mit Säuglingen und Kleinkindern an (AGH), die als Teil der Koordinierenden Kinderschutzstelle (KoKi) wiederum im Amt für Kinder, Jugendliche und Familien - Jugendamt angesiedelt ist. Eine Zentrale Beratungsstelle für Kinder und Jugendliche mit Entwicklungsauffälligkeiten und Behinderung (ZEBBEK) übernimmt eine Art „Lotsenfunktion“, um eine frühzeitige, gezielte Förderung von Kindern zu erreichen. Der Kinder- und Jugendärztliche Dienst (KJÄD) führt medizinische Untersuchungen durch und berät Eltern, Schüler/innen und Fachkräfte. Im Projekt „Bewegter Kindergarten“ (vgl. Stadt Nürnberg, Gesundheitsausschuss 2013a) werden vom SportService, dem Gesundheitsamt und dem Jugendamt für den Zeitraum eines Jahres in Nürnberger Kindergärten eine Bewegungsförderung durch und schult Erzieher/-innen und Eltern.

Die befragten Expert/innen beschreiben eine gute, enge und erfolgreiche Zusammenarbeit in der täglichen Praxis zwischen Kinderkrankenschwestern des Gesundheitsamts und den Sozialen Diensten des Jugendamts, die pragmatisch und klientenzentriert gehandhabt wird. In Fallkonferenzen werden die Fälle gemeinsam reflektiert.

Ein strukturelles Problem - nicht nur in Nürnberg, wie ein Experte aussagt - ergibt sich jedoch in der Zusammenarbeit von Gesundheits- und Jugendamt: Das Gesundheitsamt nimmt für sich in Anspruch, die Familien mit medizinischer Hilfe (pflegerische Betreuung, Ernährung des Kindes, Umgang mit dem Kind u.a. niedrigschwellig und nicht-stigmatisierend zu erreichen. Der Datenschutz verpflichtet das Gesundheitsamt auch in manchen Fällen, keine Informationen an das Jugendamt weiterzugeben. Bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung werde aber immer der ASD eingeschaltet.

Das Jugendamt stellt dagegen seinen gesetzlichen Auftrag dar und betont seinerseits seine Kunden- und Dienstleistungsorientierung, in dessen Rahmen die Familien unterstützt und in ihren Kompetenzen gestärkt werden.

Eine Befragte meint dazu:

„...da könnte man mehr aufeinander zugehen. Und ich muss nicht zu jeder Frau, die ein Kind kriegt, eine Krankenschwester und einen Sozialarbeiter hinschicken. Ich hätte die hochkantig rausgeschmissen, das muss ich schon differenziert machen und da muss man auch wirklich kucken, wo ist es sinnvoll und wo nicht. Da glaube ich, da wäre mehr Kooperation und Zusammenarbeit durchaus sinnvoll. Aber das wird sich vielleicht noch mehr einspielen müssen.“

Ein anderer Experte wünscht sich

„... da wirklich eine Abgeklärtheit, wie ich sie in Finnland kennenlernen durfte, wo es weniger um Zuständigkeiten gegangen ist, sondern um den unbedingten Willen, Eltern und Kindern Gutes zu tun, sie zu fördern, für Ihre Entwicklungen möglichst früh zu erkennen und ... ja, ich würde mir das wünschen, was ich dort gesehen habe - eine fachliche Zusammenarbeit zum Wohle der Kinder und der Eltern.“

Diese offensichtlich noch bestehende strukturelle Problematik scheint jedoch in der fachlichen Zusammenarbeit vor Ort eher gegenstandslos, wie eine weitere Befragte dazu bemerkt:

„... für mich ist es immer das Entscheidende, dass es an der Basis klappt und dass es bei den Familien ankommt - und wenn es ein paar Etagen höher manchmal hakt - Hauptsache - aus meiner Sicht - es klappt an der Basis und es kommt den Familien zugute.“

In Nürnberg gibt es weiterhin eine Vielzahl von Angeboten der Gesundheitsförderung von Kindern und deren Familien, für die wiederum das Gesundheitsamt der erste Ansprechpartner ist. Kurse, Informationen und Angebote der Gesundheitsförderung bieten jedoch auch viele andere Einrichtungen und Soziale Dienste an, wie z.B. Schwangerschaftsberatung. Es bleibt aber, wie ein Befragter formuliert, die Frage, *„... ,erreichen wir mit den Bildungsangeboten, mit den Familienbildungsangeboten, diejenigen, die wir im Auge haben. Die Bildungsangebote sind aber nicht nur für diejenigen - natürlich - aber aus unserer Perspektive besteht manchmal der Verdacht, dass es an der einen oder anderen Stelle eine gewisse Verdrängung gibt, dass unsere ‚Familien‘ [sozial benachteiligte oder arme Familien, WW] auch in Angebote, die von akademischen Mittelstandsfamilien besucht werden, nicht hingehen. Wir wissen nicht, ob diejenigen, die diese Angebote vorbereiten und realisieren von ihrem Marketingkonzept her punktgenau oder möglichst weitgehend „unsere Familien“ ansprechen. Also das wäre eher so die Stelle, wo man immer wieder mal schauen muss“*. Damit sind explizit auch Familien mit Migrationshintergrund gemeint.

Auf die Frühförderung bei Entwicklungsauffälligkeiten und Behinderungen wird seitens der Befragten nur wenig eingegangen. Vereinzelt wird darauf hingewiesen, dass trotz der Koordination durch das Gesundheitsamt dennoch unterschiedliche Zuständigkeiten gegeben sind, wie z.B der Bezirk als überörtlicher Träger bei Behinderungen und dies „*immer noch eine große Odyssee für die Eltern*“ bedeutet, die Hilfe organisieren müssen, von denen viele (insbes. Familien mit geringer Sozialkompetenz, Familien mit Migrationshintergrund) damit überfordert sind.

4.3.4 Schulische Teilhabe von Anfang an

Das Arbeitsprogramm geht davon aus, dass Kinderarmut oft Bildungsarmut ist und der Besuch eines Kindergartens, ein gelungener Übergang in die Grundschule und die Unterstützung durch das Elternhaus wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Schulkarriere sind. Ein Ausgrenzungsgrund sind die Kosten des Schulbesuchs.

Das Projekt „Ein Schulranzen für jedes Kind! (Starterpaket)“ wird vom Netz gegen Armut organisiert und vom Bayerischen Roten Kreuz durchgeführt. Gebrauchte Schulmittel, wie z. B. Schultüten für ABC-Schützen werden gesammelt und verteilt. Der Oberbürgermeister der Stadt ruft dafür nach wie vor Firmen wie städtische Dienststellen zu der „Schulmittelaktion“ auf, die von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern überlassenen Schulsachen, aber auch Geld für neue Schulmittel zu spenden. Das Bayerische Rote Kreuz berichtet von jährlich zunehmenden Schlangen vor der Ausgabe und beziffert die aktuelle Inanspruchnahme mit ca. 1000 Kindern.

Mit der weiteren „Aktion Schultüte: Unterstützung beim Schulmaterial“ erhielten die Schulkinder mit Nürnberg-Pass bis Ende 2012 aus Spendengeldern und Stiftungsmitteln jeweils 40 Euro für Schulmaterialien. Diese Aktion wurde seit 1.1.2011 durch das Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) ersetzt, das u.a. für den persönlichen Schulbedarf (Schulmaterialien, Kopiergeld, andere Kosten) max. € 100 im Schuljahr vorsieht. Für Ausflüge und mehrtägige Fahrten mit der Schule oder der Kita werden Kosten für Fahrt, Verpflegung und Eintritt übernommen, eine Lernförderung ist möglich, wenn die Versetzung eines Schülers/einer Schülerin gefährdet ist. In Ausnahmefällen besteht die Möglichkeit der Kostenerstattung der Schülerbeförderung.

Der Übergang Kindergarten-Schule wird durch ein Kooperationsprogramm zwischen Kindergärten und Schulen vorbereitet. Hilfe und Unterstützung können ebenfalls durch Sprachförderprogramme und den Praxisprojekten „Phonologisch Hand in Hand“, „Schultüte: spielend vom Kindergarten in die Schule“, dem „Literacy-Center“ u.a.m. geleistet werden. Schließlich gibt es eine Fülle von begleitenden und fördernden Maßnahmen wie Hausaufgabenhilfe, -betreuung, Begleitung und Unterstützung durch Ehrenamtliche u.a.m. Maßgebliche Impulse dürften von dem Projekt „Familienfreundliche Schule“ ausgegangen sein, das vom Bündnis für Familie in Kooperation mit dem Jugendamt und dem Schulreferat (Schulamt) durchgeführt wurde (vgl. Bündnis für Familie, 2004).

Die Befragten bewerten die Regelleistungen des Bildungs- und Teilhabepakets - trotz immensen bürokratischen Aufwands und knapper Zuschüsse - prinzipiell positiv, weil damit gesetzliche Tatbestände geschaffen wurden, die verlässlicher als freiwillige oder karitative Leistungen sind. Allerdings funktioniert die Lernförderung nicht, da Nachhilfe erst gewährt werden kann, wenn das Fortrücken eines Schülers bzw. einer Schülerin gefährdet

ist, also „wenn das Kind schon in den Brunnen gefallen ist“. Bei dieser Gelegenheit wird die Umsetzung des Bildungs- und Teilhabepakets im Dienstleistungszentrum BuT in Nürnberg gelobt, das kundenorientiert berät und auch eine relativ hohe Inanspruchnahme der Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets verzeichnen kann (vgl. auch Bericht über die Umsetzung des Bildungs- und Teilhabepakets in der Stadt Nürnberg, Sozialausschuss der Stadt Nürnberg. 2013).

Auch die Aktionen und Programme zum Übergang Kindergarten-Schule werden als gelungen angesehen und sehr positiv eingeschätzt. Allerdings sind alle Projekte und Maßnahmen noch nicht strukturell stadtübergreifend organisiert und daher zu sehr von der Initiative einzelner Kitas und Schulen bzw. deren Mitarbeiter/-innen und Leitungen abhängig.

Der Übergang Kindergarten - Schule „...- aber faktisch ist er immer noch hart und Schule ist immer noch viel zu viel rigide und auf sich bezogen. Und die Kardinalkritik aus meiner Sicht richtet sich nach wie vor an die Schule - und an das Schulsystem und zum Teil eben an den Umgang der Lehrkräfte und wie bei uns unterrichtet wird. Das finde ich, ist immer noch der Hauptknackpunkt. Alle anderen haben sich viel mehr verändert. Kindertagesstätten usw. Wenn ich denke, bei uns sind 16 Nationen vertreten - da reden wir doch gar nicht mehr darüber - das ist Alltag für Erzieherinnen. Und das machen die gut. Und die Schulen jammern immer noch über ihre Schüler, die sie haben.“

Eine Expertin ergänzt:

„Und es ist für die wenigsten Kinder ein ganz guter Übergang. Die Sozialpädagogin im Kindergarten sagt zum Kind <Ganz toll> und die Schullehrerin, die dann sagt <Du bist ein ganz faules Kind> oder <Das ist aber gar nicht schön!> - Da kriegen die Kinder eine harte Realität. Da gibt es auch einen pädagogischen Knick - von der Profession her - einmal ressourcen- und dann defizitorientiert - mal ganz plakativ ausgedrückt - wo man auch weiß, das Selbstbewusstsein des Erstklässlers geht rapide den Bach runter in Deutschland - weil die dann ganz plötzlich ganz andere Sachen über sich erfahren“.

In Nürnberg gibt es eine breite Palette von schulischen Fördermaßnahmen, die von den verschiedensten Einrichtungen und Trägern angeboten werden und die ihrerseits als gut und notwendig angesehen werden, um sozial benachteiligten Kindern bessere Startbedingungen zu ermöglichen. Eine kritische Stimme meint aber dazu:

„...Solange in unseren Schulförderkursen 50 % des Inhalts Ermutigung ist und nicht in der Vermittlung von Lernstoff - dann stimmt was in unserem System nicht. Wenn die junge Frau sagt, ich hätte die Schule nicht geschafft ohne den Jugendmigrationsdienst oder ohne ihre Hilfe, dann stimmt einfach was nicht. Und dann kann man sagen, o.k., die hier, die zu uns kommen, die profitieren, aber es fallen immer noch zu viele durch. Und insofern ist - um nochmals auf Ihre Eingangsfrage zurückzukommen, ist es natürlich

dringend notwendig, die Institutionen zu stärken, und zwar von der Krippe angefangen, über den Kindergarten und die Schulen. Da gehen immer noch zu viele verloren. Insofern ist der Krippenausbau oder der Ausbau der Kindertagesbetreuung absolut richtig. Und das ist dann kein sozialistisches Überstülpen von irgendwelchen Gemeinschafts- und Standardvorgaben, sondern das ist schon eine Unterstützung von Kindern in ihrer Entwicklung. Und es ist schon immer noch so, dass die, die es eigentlich nötig haben, da ja dann immer noch unterrepräsentiert sind. Das heißt, in den Kinderkrippen sind vor allem die Akademikerkinder - das ist ja das Phänomen. Nirgends ist die wirtschaftliche Jugendhilfe so gefragt wie im Krippenbereich. Also das ist der harte Fakt und insofern kommt das bei diesem Personenkreis noch gar nicht an“.

Große Hoffnungen der schulischen Förderung werden mit einer neu konzipierten Ganztageschule in St. Leonhard verbunden, bei der Schule und Jugendhilfe eng kooperieren (vgl. Ebert 2012; O. Verf. 2012).

4.3.5 Starke Eltern für alle Kinder

Im Arbeitsprogramm wird die Erziehungsfähigkeit und -sicherheit von Eltern als eine wichtige Voraussetzung für ein gutes Aufwachsen der Kinder und ihrer gelingenden Bildungsbiografien herausgestellt. Als wichtige Punkte werden die Vermittlung von Erziehungssicherheit und der Zugang zu unterstützenden Netzwerken sowie Frühförder- und Elternbildungsprogramme und Qualifizierung, Ausbildung und Erwerbschancen für Eltern genannt.

In Nürnberg gibt es im Bereich Eltern- und Familienbildung eine große Vielfalt an Elterntrainings, Eltern-Kind-Gruppen, Runde Tische u.a.m., die von unterschiedlichen Trägern und Einrichtungen angeboten werden (vgl. im Überblick Kammerer, Marquart-Neuberger, Lüdtkke, 2012).

Der Ausbau von Kitas in Familienzentren, das (abgeschlossene) Modellprojekt Kampagne Erziehung und das neue, darauf aufbauende Modellprojekt der Familienstützpunkte, die verschiedensten Aktivitäten des Bündnisses für Familien in Nürnberg zeigen allein die Bedeutsamkeit, die der Vermittlung von Erziehungskompetenzen und dem Zugang zu unterstützenden Netzwerken in Nürnberg beigemessen wird (vgl. hierzu Kammerer 2004; Bündnis für Familie 2006, Bündnis für Familie/Jugendamt der Stadt Nürnberg 2011; Kammerer, Marquart-Neuberger, Lüdtkke 2012). Hinzu kommen viele Aktivitäten der freien Träger, von denen lediglich das Projektangebot des Deutschen Kinderschutzbundes „Starke Eltern - Starke Kinder“ erwähnt werden soll, das eine besonders explizite positive Würdigung erfährt:

„Das Starke Eltern - Starke Kinder ist ja ganz praktisch, ist supergut, verlangen am Anfang zunächst einen hohen Beitrag und die Eltern kriegen den dann zurück, wenn sie an allen Kursen teilgenommen haben. So ein kleiner Anreiz, ich kriege das Geld zurück, wenn ich zuverlässig teilnehme“.

Auch die vom Bündnis für Familien und dem Jugendamt gemeinsamen Aktionen werden gelobt:

„... das fand ich eine ganz gute und wichtige Sache; da hat sich vor allem im Bewusstsein von den Erzieherinnen in den Kindertagesstätten viel geändert. Da waren ja immer mehr die Eltern als unangenehme Feinde angesehen, als anstatt von Kooperationspartner. Und da hat sich - glaube ich - sehr viel geändert, das ist sehr positiv“.

Die sehr positiven Stellungnahmen betreffen aber alle diese Maßnahmen: <Starke Eltern - Starke Kinder>. Das ist absolut super!“.

Es wird aber auch die Frage gestellt, ob denn damit alle Eltern erreicht werden:

„... aber wenn man ehrlich ist und schaut, wen erreiche ich denn da - eher die bürgerliche Mittelschicht, die sich Kurse von freien Trägern einkaufen

und bezahlen können - und die sozial schwächeren Schichten, Arme und von Armut Bedrohten erreicht man damit überhaupt nicht. Wenn man versucht, das aufzubrechen, das ist unheimlich schwierig, das ist einfach die Schwierigkeit, bei diesen freiwilligen Angeboten“.

Eine bessere Erreichbarkeit könnte z.B. - so die Überlegung eines Experten - durch attraktive Freizeitangebote für Eltern mit Kinder gegeben sein,

„... die haben Wochenenden mit Eltern in Burg Hoheneck verbracht, auch mit Kindern, und das ist vielleicht ein Rahmen, wo man über einen Mix von Aktivitäten auch bestimmte Inhalte besser transportieren kann oder Leute motiviert, als wenn man da jeden Donnerstag von 18-20 Uhr - so analog Volkshochschule oder so - das wäre vielleicht ein Vorschlag an die Bildungsträger“.

Für andere ergibt sich der bessere Zugang zu den Eltern aus schwierigen Familienverhältnissen durch individuelles Ansprechen und durch (anschließende) Einzelfallarbeit:

„Aber in der Einzelfallarbeit, da könnten wir uns noch viel vorstellen, weil wir da auch am ehesten - glauben zumindest, dass wir über laufende Kontakte auch die Kontrolle haben, Kontrolle über das Feedback, was ist jetzt daraus geworden, und wo müssen wir nochmals nachmotivieren, sage ich mal. Ansonsten bin ich nicht immer ein sehr großer Freund zu sagen, wir haben zwar jetzt plakativ was Neues, aber es erreicht nicht so die Familien, aus welchen Gründen auch immer - über die Köpfe hinweg - sondern an die Basis gehen, an der Basis selber mit einzelnen Leuten arbeiten, das kann auch mal Gruppenarbeit sein, aber es ist oft die Einzelarbeit, die sich dann auf Dauer ausbezahlt. Das ist meine Vermutung, das ist aber auch das Personalintensivste“.

Als weitere gute Möglichkeit der Erreichbarkeit werden zwanglose Treffs genannt,

„... wo Eltern oder Mütter einfach hingehen können und Kaffeetrinken und daneben noch Infos kriegen, das ist für die Familien, an die wir jetzt denken, eher geeignet. Ich muss mich im Januar anmelden, weil im März ein Kurs beginnt. Bis dahin habe ich es schon wieder vergessen, weil ich vielleicht keinen Kalender führe. Wenn dann jetzt eine erzieherische Beratung durch den ASD stattfindet und das mit den Familien plant, dann erinnert man sich dran, aber so alleine würden die das nicht schaffen“.

Auch die Frühförder- und Elternbildungsprogramme erfahren eine sehr breite Zustimmung. Besonders die von der AWO Nürnberg durchgeführten Maßnahmen HIPPY, Parents as Teachers (PAT), Elternbegleiter/-innen und das inzwischen eingestellte Opstapje werden positiv hervorgehoben und deren Wirksamkeit betont.

„Das finde ich, das sind gerade die Bereiche, wo Eltern für Eltern mit Eltern was machen, das vor allem für den Migrantenbereich, das ist sehr, sehr

effektiv und gut. (...). ... das ist so erfolgreich - wenn man da Geld hineinsteckt, spart man hinterher Geld bei irgendwelchen Problemen im Familienbereich“.

Über Qualifizierung, Ausbildung und Erwerbschancen wurde schon weiter oben unter dem Abschnitt „Ermöglichung einer qualifizierten Beschäftigung“ eingegangen. Bei Teilzeitausbildung, Mama lernt Deutsch, Alphabetisierung, Nachholen von Schulabschlüssen, Sprach- und Weiterbildungskursen und Grundbildung wurde auf das Bildungszentrum verwiesen.

„Am Bildungszentrum läuft da ja Etliches - ich denke, das ist ganz gut - und es läuft dann auch ganz gut, wenn es parallel zur Schule und Kindergarten läuft und zum Teil in den Räumen, weil es dann für die Eltern auch eine Möglichkeit ist - es sind ja meist die Mütter dann, diese Ausbildungschancen - das ist natürlich eine Frage von der Arbeitsagentur, wie weit die da mitzieht und mitmacht“.

In diesem Zusammenhang wurde auch das Modellprojekt „Perspektiven für Familien“ der Stadt Nürnberg genannt und den bisher sehr positiven Erfahrungen damit. (vgl. dazu den 2. Sachstandsbericht, Stadt Nürnberg, Jugendhilfeausschuss 2012b).

4.3.6 Jedem Kind eine helfende Hand

Jedem Kind in Nürnberg soll - wo immer möglich unter Einbeziehung des Elternhauses - durch weitere Unterstützer/-innen, Netzwerke und Einzelpersonen eine helfende Hand gereicht und es gefördert werden.

Dem Allgemeinen Sozialen Dienst im Jugendamt (ASD) kommt dabei eine Schlüsselrolle zu, der den gesetzlichen Auftrag der Sicherung des Kindeswohls wahrzunehmen hat. Der ASD in Nürnberg versteht sich dabei in erster Linie als Dienstleister, der mit seinen Hilfe- und Unterstützungsangeboten dazu beitragen möchte, die Integration junger Menschen und ihrer Familien und deren Teilhabe an den gesellschaftlichen Prozessen zu fördern (vgl. Stadt Nürnberg, Jugendhilfeausschuss 2008a).

Neben diesen „klassischen“ Hilfen des Allgemeinen Sozialen Dienstes (ASD) und den Hilfen zur Erziehung werden im „Arbeitsprogramm“ Patenmodelle mit Ehrenamtlichen genannt, die systematisiert und von denen eine Bestandsaufnahme gemacht werden sollte.

Weiterhin sollen (ständig) neue Ansätze geprüft und bei Eignung implementiert werden.

Dem ASD wird von den befragten Expert/-innen bescheinigt, dass er gute Arbeit leistet (*„Hat schon ein gutes Standing“*). Die Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH) wird als wirkungsvoll beschrieben. Ein weiterer Ausbau wird befürwortet, weil *„...noch viel mehr Familien es nötig hätten“*.

Eine weitere Personalausstattung wird gewünscht.

„Der ASD ist bei uns personell immer noch zu schlecht ausgestattet. Selbst nach dem Landesjugendplan fehlen da etliche Stellen und das ist eigentlich ein Problem, aber da kommen wir in Nürnberg nicht weiter“.

Eine Möglichkeit der weniger kostenintensiven Betreuung von Familien und deren Kinder besteht in der (Weiter-)Entwicklung des ehrenamtlichen Engagements, die generell befürwortet wird. Nürnberg sei mit dem „Zentrum für aktive Bürger“ (ZAB) auch gut aufgestellt und die freiwilligen ehrenamtlichen Aktivitäten würden schon gut genutzt. Die Grenzen des Einsatzes von Ehrenamtlichen werden aber auch benannt:

„Die Patenmodelle, das ist sicherlich sinnvoll, aber solche ehrenamtliche Dinge, die brauchen dann natürlich immer professionelle Anleitung“.

Oder noch konkreter:

„Ehrenamtliches Engagement oder Bürgerschaftliches Engagement kann immer nur ergänzend - gerade in solchen Fällen - wirken, es kann nie ersetzend sein - du brauchst eine Verbindlichkeit und du brauchst die Kompetenz. Und man kann sagen, in Ergänzung zu bestimmten Arbeit in ambulanter Erziehung kann ein Ehrenamtlicher mitwirken, wenn das über den Hilfeplan mit klaren Aufgaben beschrieben werden kann. Man kann aber nicht wesentliche Inhalte des Hilfeplanes über Ehrenamtliche umsetzen“.

4.3.7 Jedem Kind ein Ferienerlebnis

Das „Arbeitsprogramm“ bezieht sich ausdrücklich auf die Schulferien, die arme Eltern häufig vor verschiedene Probleme stellen: Einmal sind Ferienfahrten und -betreuung mit Kosten verbunden, zum anderen sind die Ferienzeiten, besonders die Sommerferien, sehr viel länger als Urlaubsansprüche der erwerbstätigen Eltern. Hinzu kommt, dass Ferien nicht nur zur Erholung dienen sondern auch Anregungen geben, den Horizont erweitern und neue Freundschaftssysteme eröffnen sollen. Die angebotene qualifizierte und erholsame Ferienbetreuung in den Stadtteilen soll von armen Kindern genutzt werden. Jedes Kind sollte zudem ein besonderes Ferienerlebnis haben.

Um Kindern aus armen Familien besser eine Teilnahme an Ferienprogrammen zu ermöglichen wurde 2008 eine Kooperation zwischen Sozialamt und Jugendamt begonnen und die Ferienprogramme bis 2012 pro Kind mit Nürnberg-Pass mit 75%, ab 2012 mit 60% bezuschusst. Die Änderung wurde eingeführt, damit mehr Kindern aus armen Familien teilnehmen können. Die Angebote sind offensichtlich für die Familien sehr attraktiv, da seit dieser Zeit eine ständige Steigerung von teilnehmenden Kindern aus armen Familien (mit Nürnberg-Pass) festzustellen ist. Besonders begehrte Angebote waren Ausflüge und Familienwanderungen, Sport und Bewegung (Klettern und Fußballcamp) sowie Feriencamps (vgl. Blaszyk, 2012).

Die Befragten sehen die Ferienbetreuung als sehr wichtige Maßnahmen, gerade auch für Kinder aus armen Familien an:

„Also diese Ferienbetreuung in den Stadtteilen und auch über die Schulen, das ist so ein ganz wichtiger Bereich auch, was die soziale Integration, vor allem von armen Familien anbetrifft“.

Eine andere Befragte kommentiert:

„Ferienbetreuung halte ich für ganz, ganz wichtig. Da habe ich so gesehen, vor allem bei den Alleinerziehenden - das sind zum einen generell die Arbeitszeiten, die sehr, sehr schwierig sind, dass eine Betreuung in der Institution oft nicht ausreicht und es ist tatsächlich so, dass Kindergärten mehr Ferien machen, als einer Urlaub hat - und das müsste geändert werden. Und ich glaube, dass man über Ferienbetreuung sehr viel bei den Kindern machen kann. (...). Auch hier das Entscheidende, wer kommt wie zu welchen Konditionen in den Genuss dieser Ferienbetreuung. Das ist wieder - wer sich kümmert und den Antrag stellt - kommt da rein. Das besondere Ferienerlebnis ist für jedes Kind - lieber mal für zwei Wochen in einer Freizeit da weg - in Nürnberg, da gibt es die täglichen Angebote - aber zwei Wochen ganz weg - das ist wichtig“.

Der Stellenwert von Ferienprogrammen wird auch darin deutlich, dass sich das Bündnis für Familie in dem "Offenen Forum Familie" in diesem Jahr mit dem Thema "Schöne Ferien! - Was Kinder brauchen und Eltern erwarten" befasste (vgl. Bündnis für Familie 2013).

Neben der Bedeutsamkeit der Ferienbetreuung wird von den Expert/-innen immer wieder angesprochen, ob denn mit diesen Ferienmaßnahmen auch tatsächlich alle Kinder erreicht werden.

„Die Umsetzung liegt wieder an den Eltern. es gibt sehr günstige Ferienangebote, ob sie dann in Anspruch genommen werden? Was aus meiner Sicht wichtig ist, ist der vergünstigte Schwimmbadbesuch. Aber ob jedes Kind ein Ferienangebot wahrnimmt? Es erfordert eine gewisse Eigenleistung. Klar kann in der Schule oder in Kigas geworben werden. Aber so was muss über die Eltern gehen- wünschenswert, aber ob es umsetzbar ist?“

Die befragten Expertinnen und Experten beschreiben das Ferienprogramm in der Stadt Nürnberg zwar als umfassend, das sich in den letzten Jahren deutlich verbessert hat, sehen aber dennoch weitere Entwicklungsmöglichkeiten.

„Das hat sich in den letzten Jahren besser entwickelt, es ist aber anscheinend immer noch für etliche Familien schon ein Problem, eine Betreuung zu haben und auch Ferienerlebnisse für die Kinder zu haben. Das erzählen Lehrerinnen und Lehrer schon immer, wenn sie nach den Ferien <Mein schönstes Erlebnis in den Ferien> schreiben - die einen schreiben von Thailand und was weiß ich was und die anderen, dass sie sich getraut haben vom 3m-Brett im Südstadt zu springen. Ist schon immer noch eine schwierige Sache, wo man auch kucken muss, was die Ansprüche sind. Man muss sicherlich nicht weit weg fahren mit den Kindern, aber Ferienlager, Zeltlager, solche Dinge sind schon ...“.

Ein anderer Befragter sieht weiteren Entwicklungsbedarf:

„Nicht so weit, wie wir sein müssen. Da sind wir wieder bei den verschiedenen Systemen. Die Mittagsbetreuung - da haben wir noch zu wenig Angebote. Die Finanzierung ist da gar nicht so sehr das Problem. Was ich noch aus eigener Erfahrung kenne, wo mal der Gymnast mit dem Hauptschüler zusammentrifft. Und nicht immer die strikten Trennungen. Da müssen wir noch mehr tun. Da erarbeiten wir gerade ein Konzept zur Ferienbetreuung. Und um das einfach noch mehr auszubauen und zu systematisieren“.

4.3.8 Sport und Bewegung für jedes Kind

Sport und Bewegung werden im Arbeitsprogramm von entscheidender Bedeutung für die motorische und geistige Entwicklung von Kindern angesehen. Arme Kinder sind gleich mehrfach benachteiligt, weil Mitgliedsbeiträge und Ausrüstungen mit Kosten verbunden sind, ein Engagement der Eltern notwendig ist und sie in urban verdichteten Stadtteilen ohne genügend Grün- und Spielflächen wohnen. Im Zusammenhang mit Sport und Bewegung werden drei Zielsetzungen genannt, die mit dem SportService Nürnberg und NürnbergBad sowie dem Bayerischen Landessportverband (BLSV) abzustimmen und umzusetzen sind:

- Türen öffnen für Sportvereine und weitere Sportangebote
- Jedes Kind darf schwimmen lernen
- Bewegungsförderung in Kindergarten, Hort und Grundschule

Im Jahr 2011 wurde das Projekt „Hinein in den Sportverein“ initiiert, durch das auch „sozial schwache Familien“ und ihre Kinder in Sportvereinen qualifiziert Sport erlernen können. Kinder mit Nürnberg-Pass brauchen im ersten Jahr keine Mitgliedsgebühr zu zahlen, im zweiten Jahr kann der Verein € 1,- verlangen und in den Folgejahren reduziert sich die Mitgliedsgebühr auf die Hälfte des regulären Beitrags. Zusätzlich können über das Bildungs- und Teilhabepaket Sportbekleidung und -geräte, Kursgebühren, Trainingslager, Fahrten u.ä. mit höchstens € 40,- im Jahr für maximal 2 Jahre abgerechnet werden. In einer Bewegungsbroschüre des SportService der Stadt Nürnberg sind Sport- und Bewegungsangebote für Kinder bis 10 Jahre beschrieben und es wird auch ein Überblick über Spiel- und Bolzplätze in der Stadt gegeben (vgl. Stadt Nürnberg, SportService, o.J.).

Auch für das Schwimmenlernen gibt es eine Fülle von Angeboten, über die das NürnbergBad eine gute Übersicht bietet (vgl. Stadt Nürnberg, NuernbergBad, o.J.).

Schließlich werden für Kitas und Schulen ebenfalls eine Reihe von Angeboten gemacht, wie das Projekt „Sport in Schule, KiTa und Verein“, „Bewegter Kindergarten“, eine „Reise um die Welt“ und Workshops für Erzieher/-innen in Kitas. Besonders erwähnt sei noch das Rücken- und Bewegungsturnen in Kindergärten und Grundschulen Nürnbergs (RüBe), das vom Gesundheitsamt durchgeführt wird und das sowohl die Gesundheit und das Selbstvertrauen der Kinder stärken, wie auch gleichzeitig deren Leistungsvermögen verbessern möchte.

Sport und Bewegung für Kinder, besonders auch von Kindern in armen Familien, „... ist in unserem städtischen Verdichtungsgebiet sehr, sehr wichtig“, wie ein Experte aussagt. Der Bereich Sport und Bewegung scheint auch der Baustein des Arbeitsprogramms zu sein, der bereits vor dem In-

krafttreten des Bildungs- und Teilhabepakets bereits besonders ausgebaut wurde.

Eine Expertin meint dazu:

„Ich denke, so das breite Sensibilisieren für das Thema ist vor allem im Bereich Sport und Bewegung für jedes Kind passiert - was ich so mitgekriegt habe. Also die Sportvereine haben da großes Interesse daran, sich zu engagieren. Melden sich auch immer wieder und man merkt, das ist ihnen ein großes Anliegen, die Kinder zu unterstützen. Da habe ich den Eindruck ist es am breitesten angekommen, in den Sportvereinen“.

Die Sportvereine werden als sehr aktiv dargestellt, die „viel machen“. Es wird jedoch der Wunsch geäußert, die Sportvereine *„...stärker mit reinzunehmen. Trotz aller vorbildlicher Dinge, die schon laufen - wie kann man die noch mehr packen?“*

Es gibt jedoch auch Expertinnen und Experten, die anderer Ansicht sind:

„Also das mit den Sportvereinen scheint nur mäßig zu funktionieren, auch mit dem Bildungs- und Teilhabepaket. Das eine ist natürlich, dass eine gewisse Stigmatisierung da ist, wenn man sagt, man kommt mit einem Gutschein, auch wenn die Vereine, zumindest die Sportfunktionäre sagen, dass sie versuchen, das unter dem Deckel zu halten. Das andere ist natürlich, dass allein die 10 Euro Mitgliedsbeitrag natürlich nicht reichen, man braucht Fußballschuhe, man braucht Trikots, man braucht das ganze Equipment dazu. Und das andere ist natürlich auch, dass es offensichtlich so ist, dass doch auch in sehr schwierigen sozialen Familien die Eltern nicht in der Lage und nicht bereit sind, die Kinder dann regelmäßig zu den Vereinen hinzubringen. Da ist dann auch wieder die Frage, ob man das zum Beispiel an den Schulen über die Sportvereine entsprechend organisiert. Dann ginge das besser. Und dass das Kind schwimmen lernt - da haben wir einfach zu wenig Schwimmflächen“.

Es wird darauf hingewiesen, dass Sport und Bewegungsförderung im Bayerischen Lehrplan für Grundschulen steht und damit eigentlich kein weiterer Bedarf bestehe. Wie eine Expertin weiter ausführt: *„Das funktioniert aber auch nicht. Also Kindergarten und Hort - da wird ganz viel gemacht. Da waren wir ja ganz früh mit dabei mit Bewegungsbaustellen und so was. An der Schule, da glaube ich, gibt es viel Nachholbedarf. Sport ist ja nur 2 Pflichtstunden - und wenn was ausfällt, dann ist das Sport und Musik“.*

Das Schwimmenlernen wird ebenfalls als „total wichtig“ herausgestellt, es würden aber noch immer viel zu wenig Kinder erreicht. Hinzu käme, dass es nicht genug Wasserflächen für die Grundschulen zum Schwimmenlernen gibt.

In Kitas und Horten würde das Sport- und Bewegungsangebot aber gut angenommen.

4.3.9 Kultur für alle Kinder

Armen Kindern fehlt die Möglichkeit allein schon aufgrund der Eintrittsgelder oder Teilnahmegebühren, am kulturellen Leben teilzunehmen. Das „Arbeitsprogramm“ hat daher die Zielsetzung

- in den Regeleinrichtungen wie Kitas und Schulen alle Kinder mit kulturellen Angeboten zu erreichen
- Kindern und ihren Familien die Teilnahme an Kulturveranstaltungen zu ermöglichen
- jedem Kind ein Instrument lernen zu lassen
- allen Kindern eine künstlerische Betätigung zu eröffnen
- kulturelle Aktivitäten mit Ferienangeboten zu verbinden.

In Nürnberg gibt es mit dem Netzwerk „Kinderkultur“ sowohl ein ämterübergreifendes wie auch außerstädtisch arbeitendes Kompetenzfeld, das eine breite Palette an Angeboten für Kinder und ihre Familien bietet (Vgl. Stadt Nürnberg, Jugendhilfe- und Kulturausschuss 2008). Dieses Netzwerk ist auch Partner für kulturelle Bildung in Schulen und Kindertageseinrichtungen. Für arme Kinder ist der seit 2009/10 etablierte KulturRucksack eine besonders gute Möglichkeit, professionelle Kunst aller Sparten zu erleben. Im aktuellen Schuljahr konnten über 1000 Schüler der dritten Klassen aus 14 Schulen erreicht werden (vgl. Theater Mumpitz o.J.). Das neue Projekt „MUBIKIN - Musikalische Bildung für Kinder und Jugendliche in Nürnberg“ hat zum Ziel, alle Kinder und Jugendliche mit einer umfassenden musikalischen Bildung zu erreichen und bietet in verschiedenen Modulen (kostenlos) eine Qualifizierung der Kindergärten und Schulen im Bereich der Musikpädagogik an und setzt auch externe Fachlehrkräfte zum Unterricht ein (vgl. MUBIKIN o.J.).

Die Befragten beurteilen die Nürnberger Angebote für Kinderkultur mit sehr gut:

„Im Bereich Kinderkultur sind wir wirklich gut aufgestellt mit - Kindertheater usw. ... (...), Kinder aus sog. Problemstadtteilen auch an Kultur teilhaben zu lassen - wird auch immer mehr ausgebaut und von Stiftungen gefördert. Da passiert viel. Da haben wir eine gute Infrastruktur und ein gutes Miteinander, wie ich das so wahrnehme. Da kümmern sich zum Teil die Lehrer darum ... - sie gehen mal ins Museum - ins Erfahrungsfeld der Sinne oder Schulmuseum.“

Die gleiche Bewertung wird von einer anderen Befragten abgegeben:

„... Kinderkultur ist sicherlich was, ..., wo die Angebote in der Stadt eigentlich sehr gut sind. Nürnberg ist ja die Kindertheater - Stadt schlechthin.“

(...).die Ermäßigungsbereiche [über das Bildungs- und Teilhabepaket für musisch-sportliche Bildung, WW] auch für Nürnberg-Pass Inhaber hält sich in Grenzen. Mit dem Instrumentenlernen scheint das besser mit der Musikschule zusammen zu funktionieren. - Künstlerische Betätigung für alle Kinder - das wäre natürlich auch schön - ich glaube, da läuft in den Kitas relativ viel. Gerade in diesen Jugend- und Freizeitheimen und in Kinderhäusern läuft da auch sehr viel. In den Schulen - glaube ich - ist das einfach unterbelichtet, die sind nur kognitiv ausgerichtet. Und Kultur mit Ferien verbinden - ob das funktioniert?“

Es wird bei den Antworten aber immer auch darauf hingewiesen, dass ein gewisses Engagement des Elternhauses notwendig ist und manche Kinder nur sehr schwer oder überhaupt nicht zu erreichen sind.

4.3.10 Mehr wissen, besser handeln

Der letzte Punkt des Arbeitsprogramms verweist darauf, dass Armut dann wirksamer bekämpft und Kindern eine (gute) Zukunft gegeben werden kann, wenn man mehr über die soziale Wirklichkeit, über die Lebensbedingungen und die subjektiven Strategien der Lebensbewältigung armer Familien und ihrer Kinder weiß.

Die Befragten teilen diese Ansicht und befürworten, die gefundenen Erkenntnisse kritisch zu verarbeiten, einzuordnen und daraus Handlungsstrategien zu entwickeln.

Es wird beispielsweise vorgeschlagen, die Problemlagen von Kindern durch ein Monitoring -System laufend in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe wie in Schulen zu erfassen. Statistische Auswertungen sollten zusätzliche Informationen vermitteln, wie es beispielsweise im ersten Bildungsbericht der Stadt Nürnberg gehandhabt wurde (vgl. hierzu Stadt Nürnberg, Bürgermeisteramt/Bildungsbüro 2011)

Die Frage nach der Wirksamkeit bzw. des Erfolgs des Arbeitsprogramms ist sehr schwierig zu beantworten und bleibt der Sichtweise und Bewertung der einzelnen Befragten mehr oder minder selbst überlassen, wenn es für das Arbeitsprogramm keine systematischen Evaluierungen oder kein Controlling gibt.

Eine Befragte kommentiert: *„...da müssen Empirie, Jahresberichte, Zahlen da sein - wäre ja schon mal das Einfachste - und das fehlt und das finde ich schade“.*

Und von außerhalb Nürnbergs, wo das Arbeitsprogramm besonders gewürdigt wird, kommt die Frage, warum diese Erfolge des Arbeitsprogramms nicht außerhalb Nürnbergs stärker präsentiert werden:

„Aber wenn man so lange ein Konzept hat und es so lange schon runterbricht auf einzelne Bereiche, zum damaligen Zeitpunkt einmalig, und sich auch jetzt noch immer Kommunen daran orientieren ..., dann ist es auch die Frage zu sagen, wie ist es umgesetzt, evaluiert, welche Erfolge haben wir. (...).

Was ich ganz besonders toll fände wäre es, Informationen darüber zu bekommen, was hat es jetzt gebracht, oder wo stehen wir. Es ist schwierig, da ran zu kommen, ihr habt ganz, ganz viele Erfolge, aber es ist weder bundesweit im Munde, noch leicht zugänglich. Da weiß ich nicht, ob das in Nürnberg gar nicht diskutiert wird oder ob das in Nürnberg nur intern diskutiert wird und warum frage ich mich dann, warum geht ihr damit nicht hausieren, wenn ihr so tolle Sachen habt!“.

4.3.11 Zusammenfassende Übersicht

Die zehn konkreten Handlungsfelder werden von den Befragten als sinnvoll und wichtig erachtet und sehr positiv gewürdigt. Die einzelnen Handlungsfelder sind jedoch unterschiedlich bekannt und es werden unterschiedlich kritische Anmerkungen gemacht und Vorschläge geäußert.

Insgesamt scheinen die Ferienprogramme, die kulturelle Teilhabe und die Bewegungsförderung gut angenommen, bei denen auch viele Aktivitäten berichtet werden. Allerdings sind die Angebote nicht flächendeckend und erreichen nicht alle von Armut betroffenen Kinder, insbesondere sollten (noch) mehr Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund beteiligt sein.

4.4 Gesamtbeurteilungen

4.4.1 Allgemeines

Einige Befragte ordnen die Kinderarmut und entsprechende Präventionsprogramme in einen größeren politischen Kontext ein und fragen, welche gesellschaftlichen Rahmenbedingungen geändert werden müssten, aber auch welche Zukunftsinvestitionen auf kommunaler Ebene notwendig sind. Vorab seien einige dieser Meinungen wiedergegeben.

„Wenn wir Inklusion wirklich leben wollen, dann würde das die komplette Umkrempelung der gesamten Leistungsgesellschaft bedeuten und auch der Erwerbs-/Betriebsorganisationen usw. Und es würde uns allen etwas nützen. Nicht umsonst brechen die sogenannten Leistungsträger ja auch zunehmend zusammen“.

Ein anderer Befragter würde ein Wahlrecht für Kinder für eine entscheidende Weichenstellung halten:

„Kinder und Jugendliche müssten ein Wahlrecht bekommen. Da bin ich schon seit ewigen Zeiten dafür, weil ich denke, wenn Kinder und Jugendliche ein Wahlrecht bekommen, stellvertretend wahrgenommen durch ihre Eltern, würden ihre Interessen eher wahrgenommen. Wenn die Politiker, die hier das Sagen haben, die sind soweit ab von der Basis, aber wenn sie wiedergewählt werden wollen, dann müssen sie darauf auch Wert legen“.

4.4.2 Positive Bewertungen

Das Nürnberger „Arbeitsprogramm gegen Kinderarmut“ wird von allen Befragten befürwortet - die Meinungen gehen jedoch auseinander in der Einschätzung, welche (Aus-)Wirkungen dieses Programms grundsätzlich haben kann. Einige wenige Befragte schätzen die Möglichkeiten einer Kommune als zu gering ein, da grundsätzlich etwas ändern zu können oder halten die Programmatik überhaupt nur für ein Alibi *„...und so bin ich ein bisschen skeptisch bei diesen Konferenzen, dass es nicht nur so Schaufenster-Veranstaltungen sind und Politiker sich da profilieren und gute Worte von sich geben, aber sich nichts ändert. Also das macht mich immer nervös dabei. Sage ich auch Herrn Prölß ganz klar!“*

Positiv wird zunächst einmal eingeschätzt, dass im Arbeitsprogramm eine sehr zutreffende und umfassende Beschreibung von Armutsphänomenen vorgenommen wird und grundlegende Handlungsfelder aufgezeigt werden.

Es ist weiterhin das Verdienst des Nürnberger Arbeitsprogramm gegen Kinderarmut dieses Thema aktiv zu bearbeiten und die (Fach-)Öffentlichkeit für dieses Thema zu sensibilisieren.

„Ich würde jetzt mal sagen, dass das Programm das erste oder ein wichtiger Versuch, eine Etappe war, die Anstrengungen mal zusammenzufassen. Also das Thema mal zu bündeln. Weil schon ein Teil der Problematik darin liegt, dass der Bedarf (a) riesengroß ist und (b) die Hilfsangebote relativ unverbunden nebeneinander stehen. Also es wird relativ viel getan, aber es wird zu wenig zusammengeführt und die Anstrengungen gebündelt. Und insofern war dieses Programm mal hilfreich, dass die ganzen Dimensionen aufgeführt worden sind, auch die Akteure, dass da eine Zusammenschau stattgefunden hat und insofern war das mal auf jeden Fall wichtig und eine wichtige Etappe in dieser ganzen Diskussion.“

Besonders wurde auf die Sensibilisierung für das Thema im Bereich Sport und Bewegung verwiesen *„...da habe ich den Eindruck ist es am breitesten angekommen. In den Sportvereinen“*.

Überwiegend könnte das Arbeitsprogramm bei den Befragten und ihren Einrichtungen sogar als Grundsatzprogramm im Bereich Kinderarmut bzw. Kinderpolitik eingeordnet werden:

„Also ich denke, in der Fachdiskussion ist das für uns ein gemeinsamer Bezugspunkt. Und insofern auf jeden Fall hilfreich - man kann sich darauf entweder berufen oder beziehen. Und das ist so das Programm für alle, das Grundsatzprogramm für alle. Und auf der Basis dieses Programms bewegen wir uns und ich denke, die anderen Träger auch. Also es ist ein gemeinsamer Bezugspunkt und dann ist es natürlich auch wiederum sehr differenziert. Aber ich finde, es hat eine Funktion des gemeinsamen Bezugspunktes und jetzt für die Stadtverwaltung, das Sozialreferat ist es natürlich die Möglichkeit, da schon gezielte Maßnahmen zu entwickeln - was sie ja auch tun.“

Das Arbeitsprogramm hat seit dem Beginn auch positive Veränderungen bewirkt:

„Also ich denke, es hat sich schon etwas geändert, und ich denke, auch zum Positiven. Ob es jetzt auf das Programm zurückzuführen ist, das sei nochmals dahingestellt, aber es hat sicher dazu beigetragen. Es hat bei vielen - sagen wir mal Fachleuten, Lehrkräften, Erzieher/-innen, Sozialpädagog/-innen, Sozialen Diensten den Blick geschärft. Das ist ja schon ganz viel wert, es hat den Blick geschärft. Wir haben unsere Unterstützungsanstrengungen erheblich erweitert ... und ich denke, das gilt für

andere Träger oder für die Stadt auch, da kommt dann noch BuT mit rein usw. - Es gibt da inzwischen schon erheblich mehr Initiativen, über Instrumente lernen, künstlerische Angebote, Bewegungsförderung, Stadtteilmütter und und und. ... Da hat sich sehr viel getan.“

Insgesamt betrachtet hat das Arbeitsprogramm gegen Kinderarmut demnach sehr stark die Fachöffentlichkeit für diese Thematik sensibilisiert und konkrete Handlungsoptionen eröffnet, welche Maßnahmen angemessen sind. Es dürfte in diesem Zusammenhang auch gelungen sein, koordinierte und gemeinsame Aktionen von stadtinternen wie stadtexternen Einrichtungen anzuregen und durchzuführen.

Das Nürnberger Arbeitsprogramm war darüber hinaus bundesweit eines der ersten Programme zur Bekämpfung der Kinderarmut und dürfte maßgeblich die Überlegungen anderer Kommunen zu diesem Thema beeinflusst haben.

Es bleibt jedoch der Spekulation überlassen, inwieweit Teile des Nürnberger Maßnahmbündels sich direkt in der Gesetzgebung beim Bildungs- und Teilhabepaket wiederfinden (z.B. Zuschuss zum Mittagessen). Es ist aber durchaus davon auszugehen, dass im Gesetzgebungsprozess die bisherigen Maßnahmen von Kommunen ausgewertet wurden.

4.4.3 Verbesserungsvorschläge

Im Folgenden werden die kritischen Anmerkungen und Verbesserungsvorschläge der Befragten wiedergegeben. Dabei ist zu beachten, wie es ein Befragter formuliert:

„Auch wenn das jetzt alles so kritisch klingt ... es soll nicht abwertend sein ... es ist einfach, selbstbewusst in der Verantwortung zu sehen, wo gibt es denn hier noch Optimierungsnotwendigkeit. Nicht dass der falsche Eindruck entsteht, wir machen das runter - ganz im Gegenteil. Aber aus den Erfahrungen her gibt es mit Sicherheit Optimierungspotenziale, die ... unter Umständen in der Abwägung, wo gebe ich Gas, wo bremse ich, den Ressourceneinsatz wesentlicher effektiver gestalten.“

Die in einzelnen konkreten Handlungsfeldern vorgeschlagenen Ideen oder Verbesserungen werden nicht mehr vollständig wiederholt, sondern nur noch teilweise berücksichtigt.

Rahmenbedingungen

Die meisten Vorschläge beziehen sich auf die Rahmenbedingungen und die Organisation der Maßnahmen gegen Kinderarmut.

Die Einführung des Arbeitsprogramms hätte allgemeiner in den städtischen Dienststellen vollzogen werden können, denn das Programm tangiert sehr unterschiedliche Geschäftsbereiche:

„... das Thema wäre gut in gemeinsamen Ausschüssen zu platzieren gewesen, nicht nur im gemeinsamen Jugendhilfe- und Schulausschuss - es sind ja auch Arbeitsbereiche beschrieben in dem Programm, die an der Nahtstelle zur Kultur liegen und zur Nahtstelle Sportbereich liegen Auch da würde ich rückschauend es für positiv finden, wenn man erst einmal diese Abstimmung machen würde und dann mit dem Arbeitsprogramm in den Stadtrat gehen, aber das sind so Verfahrensfragen“.

Ein weiterer Kritikpunkt betrifft die Komplexität des Programms, die Vielzahl von möglichen Projekten und Maßnahmen und seine Bearbeitung: *„Ich glaube, die Klammer ist weniger sichtbar. So einzelne Projekte gibt es en masse“.*

Es wird zwar anerkannt, dass sehr viel getan wird und große Anstrengungen unternommen werden, die Aufgabenbereiche seien aber riesengroß:

„Weil schon ein Teil der Problematik darin liegt, dass der Bedarf (a) riesengroß ist und (b) die Hilfsangebote relativ unverbunden nebeneinander stehen. Also es wird relativ viel getan, aber es wird zu wenig zusammengeführt und die Anstrengungen gebündelt“.

In ähnlicher Weise äußert sich ein anderer Befragter:

„Und das halte ich noch für eine Schwäche in der Positionierung, dass es Teile des Programmes sind, dass es zu wenig klar wird, wer sich dann entschieden drum kümmert und dass es dann natürlich durch die vielen einzelnen Maßnahmen, die da sind, schon viel getan wird, aber diese Koordination und die Stringenz, die auf kommunaler Ebene notwendig wäre, noch nicht deutlich wird, wer sich da jetzt darum kümmert“

Als eine dazu vorbereitende Maßnahme wird aktuell wieder eine systematische Zusammenstellung von allen Aktionen und Programmen vorgeschlagen, die zur Bekämpfung der Kinderarmut in Nürnberg grundsätzlich geeignet wären:

„Ich fürchte, man käme in einigen Geschäftsbereichen der Stadt Nürnberg auf durchaus Parallelarbeiten und das gehörte auch mal systematisiert, zu schauen, was haben wir in den Bereichen, wo fehlt uns noch was“.

Als eines der größten Probleme bei der Bekämpfung von Kinderarmut wird durchgehend die mangelnde Erreichbarkeit der betroffenen Kinder und Familien bezeichnet. Aus diesem Grund wird von nicht wenigen Befragten dringend empfohlen, die Armutspräventionsprogramme am besten in den Regeleinrichtungen anzubieten, also in den Kindertagesstätten und Schulen, weil da grundsätzlich alle Kinder erreicht werden.

„Nochmals grundlegend: Stärkung der Institutionen, Kindergartenpflicht, in Kindergarten und Schule viel reinlegen, da trifft man das Kind direkt und kann im Grunde Einfluss darauf nehmen, dass dieses Vererbungsphänomen [soziale Vererbung der Armut, WW] - es muss unterbrochen werden!“

Der Lernort Schule wird besonders herausgestellt. Im Folgenden soll dazu ausführlich die Stellungnahme einer Expertin wiedergegeben werden:

„Und ich denke, die Schule müsste da noch mal ganz anders agieren, anders aufgestellt sein, also sie müssten sich erst einmal öffnen, sie müssen ihren Ton verändern, wie sie mit den Eltern und den Kindern reden, sie müssen sich noch viel mehr auf die Lebensrealität der Familien einstellen und könnten da natürlich das ganze Know-how, das jetzt im sozialen Bereich vorhanden ist, dafür in Anspruch nehmen. Das Schulsystem müsste noch viel durchlässiger werden mit dem, was an sonstigen Sicherungssystemen da rund ´rum ist. Und da geht viel verloren, da entmutigen wir viel und frustrieren viel und da müsste - wenn wir da ansetzen könnten oder würden, wäre viel erreicht. Und dass man da die Eltern besser mit einbezieht, auf eine Art und Weise, wo sie mitziehen können, dass man auch andere Fachleute, Professionen mit ´reinholt, die die Lehrkräfte mit unterstützen. Dass die Schule von einem Lernort zum Lebensort wird. Und das halte ich für einen Schlüssel in der Armutsprävention, weil die Familien selber damit überfordert sind. (...). Wenn man ansetzt, dann für die Kinder den Lernort Schule zum Lebensort auszubauen. Und wirklich dann da die Ressourcen bündelt, das wäre mein Rezept oder Konzept zur Armutsbekämpfung. Als das Nachhaltigste. Und auch das Verlässlichste!“

In diesem Zusammenhang wird es als ein wichtiger Schritt betrachtet, die beteiligten Fachkräfte, insbesondere Erzieher/-innen und Lehrer/-innen zu sensibilisieren und zu qualifizieren. Dass dies nicht selbstverständlich ist, belegen die Aussagen:

„Mir stehen die Haare zu Kopfe, was tagtäglich in der Kommunikation zwischen Fachkräfte und Eltern und Kindern passiert - an Abwertung, an Ausgrenzung usw.“

Das Ergebnis dieser Stigmatisierungs- und Diskriminierungsprozesse sei dann eben die mangelnde Erreichbarkeit von genau diesen Zielgruppen, die eine Unterstützung am nötigsten hätten.

Der KiTa-Bereich wird noch relativ besser beurteilt als die Schule:

„ ...was mit Armut verbunden wird, diese Ausgrenzung, Vorurteile und solche Sachen, die sind wirklich so gravierend. Und im Bereich Schule den Lehrern zu sagen, unabhängig von den Strukturen, wer an einer Regelschule unterrichtet, ihnen zu sagen, dass es überhaupt Armut in Deutschland gibt. Also den Lehrerinnen und Lehrern diese Auseinandersetzung mit den sozialen Phänomenen [zu vermitteln, WW], das ist denen ja vollkommen unbekannt“.

Eine Ansatzmöglichkeit wird in einer veränderten Ausbildung gesehen, eine andere in der stärkeren Einbeziehung von Schulsozialarbeiter/-innen:

„... dass man die Beziehung viel stärker in Blick nimmt, dass man die Resilienz anschaut und das wirklich runterbricht. Und bei den Lehrern in der Schule fehlt das einfach noch. Die sind mit ganz anderen Sachen beschäftigt. Und da ist es einfach gut, dass JaS [Jugendarbeit an Schulen; WW] reinkommt in das System. Die sind einfach hilfreich und wenn der Lehrer einfach ein wenig lernt, seinen Stundenplan“.

Es wird ebenfalls vorgeschlagen, das Bündnis für Familie wie auch die Familienbildung einschließlich Familienzentren und Familienstützpunkte stärker in ein Präventionsprogramm von Kinderarmut einzubeziehen.

Zur Umsetzung des Arbeitsprogramms

Eine Reihe von Vorschlägen zielen dahin, wie die laufenden Arbeiten im Rahmen des „Arbeitsprogramms verbessert werden könnten.

Es wird vorgeschlagen, dem Arbeitsprogramm einen anderen Titel zu geben:

„Ich hätte generell noch - ich will nicht sagen Kritik - ich würde auch über die Semantik des Arbeitsprogramms nachdenken. Es heißt ‚Armen Kindern Zukunft geben‘. Wenn ich es semantisch betrachte, es erinnert mich etwas an einen Politikerausspruch, wie es Politiker machen - arme Kinder haben fraglos eine Zukunft. Dieses Programm gibt ihnen nicht weniger Zukunft oder überhaupt Zukunft, sondern dieses Programm soll sie ja für eine bessere Zukunft hinlenken, von daher fehlt mir einfach semantisch gesehen, das qualifizierende Beiwort bei diesem Programm“.

Als besondere Zielgruppe werden die Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund genannt, deren Teilhabe-Chancen noch zu gering seien:

„... die muss man rausgreifen und zusätzlich unterstützen, weil sie immer

noch Startnachteile haben. Auch wenn die zum Teil hier geborenen Migrantenkinder in zweiter Generation sind, haben sie nicht die gleichen Chancen wie die Kinder von Mittelschichtsleuten. Sieht man ja, wenn man die Zahlen der weiterführenden Schulen anschaut, dass die nach wie vor unterrepräsentiert sind und auch mehr als bei den deutschen Kindern unterwegs verloren gehen“.

In einem weiteren Vorschlag wird gewünscht, einzelnen Einrichtungen Instrumente an die Hand geben, wie sie kindliche Mängellagen feststellen können und sie gleichzeitig mit Möglichkeiten ausstatten, wie sie darauf reagieren können.

„...nur ein Vorschlag - man könnte ihnen [den Einrichtungen, WW] Kriterien an die Hand geben, wie kann ich erkennen, ob Kinder oder ein Kind in prekären, in armutsbetonten Verhältnissen leben. Man könnte Einrichtungen zu so einem Screening auffordern. Und dann - dieses Screening würde dann ja auch gleichzeitig bedeuten, man hätte die Bereiche identifiziert, um die es geht - Bewegungsmangel, Lernförderbedarf, Ernährungssituation oder überhaupt die Gesundheitssituation - dass man mit den Merkmalen auch die Bereiche beschreibt und dann geht es weiter“.

Das weitergehendere Konzept wäre Präventionsketten einzurichten, die von der Schwangerschaft bis zur Volljährigkeit eines Kindes reichen.

„Nürnberg muss die Präventionskette entwickeln. Strukturen bringen. Da könnte Nürnberg zum Beispiel - Gelsenkirchen hat das wunderbar gemacht mit Frühe Chancen, aber weiter noch mit Gesundheit, Bildung, Vereine - im Grunde alle zusammengeführt - und in den jeweiligen Lebensphasen Strukturen reinbringen. Das wäre ein Punkt. (...). Die Struktur in eine Systematik auf kommunaler Ebene zu bringen und damit ressortübergreifend quasi in eine gemeinsame Orientierung zu bringen. Und das - denke ich - das wäre nochmals ein großer Fortschritt für Nürnberg - nicht nur in Richtung wie operationalisieren wir weiter die Handlungsfelder, die wir haben, sondern wie sind sie zueinander positioniert - wie werden sie in eine Logik reingebracht.“²

Wirksamkeit

Andere Beurteilungen thematisieren die Reichweite und die Wirksamkeit des Arbeitsprogramms. Es wird kritisch gefragt, wie viele Kinder und Jugendliche in den Kindertagesstätten und anderen Einrichtungen der

² Vgl. hierzu nachfolgenden Abschnitt

Kinder- und Jugendarbeit von diesem Arbeitsprogramm profitiert haben. Es werden Überlegungen angestellt, ob denn alle getroffenen Maßnahmen maßgeblich durch das Arbeitsprogramm herbeigeführt wurden oder ob das durch andere Entwicklungen bedingt war.

„... und dann muss ich sagen, dass viele, viele Aktivitäten, die da angeregt werden, ... zum einen sind die nicht in dem Netz gegen Armut abgestimmt oder von denen initiiert, sondern Ausfluss von anderen gesetzlichen Veränderungen, die das Netz gegen Armut gar nicht im Griff hat und haben zum Teil ganz andere Auslöser als den Gedanken der Armutsprävention. Also hier steht zum Beispiel Ausbau der Infrastruktur - ist ein ganz wichtiger Punkt, das ist vollkommen richtig. Der Kita-Ausbau, der jetzt passiert, passiert jetzt aber nicht erstrangig unter dem Gedanken <Kitas als Mittel der Armutsprävention>, sondern weil es die gesetzliche Vorgabe gibt, dass der Kita-Ausbau vorangetrieben werden muss. Da kann ich natürlich selbstverständlich sagen, jede Kita, die zusätzlich entsteht, insbesondere wenn sie in Stadtteilen entsteht, die sozial belastet sind, ist auch ein Mittel der Armutsprävention, ist aber nicht der Auslöser gewesen, diese Kita zu bauen. Da gibt es eine ganze Reihe, habe mit großem Interesse gelesen, zum Thema Essen, was da drin steht. Da tut sich natürlich was, sogar in dem Fall unter der Überschrift Armutsprävention, aber auch initialisiert durch die Einführung des Bildungs- und Teilhabe-Pakets vor drei Jahren oder wann das gewesen ist. Das jetzt dazu führt, dass über die BuT-Gutscheine Essen in den Kitas bezuschusst wird. Das ist jetzt auch nicht unbedingt ein Ausfluss des Nürnberger Programms gegen Kinderarmut. Denn da hat wahrscheinlich die politische Debatte, die auch der Sozialreferent insgesamt bundesweit mitgeführt hat, dazu beigetragen, aber das wäre jetzt nicht ein Ausfluss dieses Aktionsprogramms oder Arbeitsprogramms, das ist jetzt die Bezuschussung.“

Ein anderer Befragter gibt zu bedenken, dass die Komplexität der Wirkungszusammenhänge nur sehr begrenzt, kurzfristig aber überhaupt nicht feststellbar sei:

„... ob sich die schulischen Bildungsabschlüsse oder die Integration in Berufsausbildung und alle diese Dinge für die betroffenen Zielgruppen verbessern, wird man nicht unmittelbar messen können. Was wir aber zum Beispiel wissen, ist das Angebot an Nachhilfe, das dort durch studentische Fachkräfte gemacht wird, ungeheuer gut angenommen wird und das ist wirklich was, was auf der Hand liegt, dass das eine große tiefe Wirkung hat. Das wird kein Mensch in Zweifel ziehen, dass das von der Richtung her natürlich die Chancen von Kindern erhöht, zu einem Schulabschluss zu kommen oder vielleicht eine weiterführende Schule zu besuchen. ...auch alle die anderen Punkte, die Teil des Programms sind, beispielsweise vernünftige Feriengestaltung oder ganz naheliegend: ein vernünftiges Mittagessen zu kriegen. Die sind natürlich in ihrer unmittelbaren Wirkung oder nein - in ihrer mittelbaren Wirkung auch vollkommen überzeugend“.

Die sehr subjektive Einschätzung, ob durch das Arbeitsprogramm die Kinderarmut bekämpft werden konnte, das Arbeitsprogramm also wirksam

war, wird sehr kontrovers gesehen. Einige Befragte haben nicht den Eindruck, dass damit Entscheidendes erreicht werden konnte. Andere haben die Gewissheit, dass dieses Arbeitsprogramm sehr viel bewirkt hat und vielen Kindern und Familien geholfen hat.

„Man hat die politische Diskussion schon vorwärts gebracht. Ob es dann das [die speziellen Maßnahmen des Arbeitsprogramms, WW] geben würde oder nicht, kann man nur schwer sagen. So etwas wie MUBIKIN oder auch Stadtteilpaten entwickeln sich aus so einem Bewusstsein heraus“.

Schließlich sollte bei den Auswirkungen der Maßnahmen des Arbeitsprogramms beachtet werden, dass jedes Angebot den Kindern helfen kann, angemessenere Verhaltensweisen kennenzulernen und andere Optionen für die Zukunft zu bekommen.

„Mittagessen, da geht es ja nicht nur darum, dass die Kinder einfach was zwischen die Zähne kriegen, sondern dass sie auch dieses Gemeinschaftserlebnis eben haben. Was heißt das denn, gemeinsam am Tisch zu sitzen bis zu vernünftige Manieren zu lernen und später sich auch in einem anderen Kreis bewegen zu können, weil man richtig mit Messer und Gabel essen kann und beim Essen nicht immer den Mund offen hat und so. So sekundäre Auswirkungen sind auch nicht zu übersehen und sollte man auch nicht kleinreden“.

Schließlich wird vorgeschlagen, das Arbeitsprogramm zu überarbeiten und neu auszurichten:

„Ich glaube, für dieses Armutspräventionsprogramm wären wir gut beraten, es nochmals zu bewerten, was können, was sollen denn Leistungen sein, die an Kinder und Jugendliche herangebracht werden könnten. Wie haben sich gegebenenfalls die Zielgruppen nochmals verändert und wo erreichen diese Leistungen das einzelne Kind und den Jugendlichen. Ich bin da ... mir fällt nichts Besseres ein als die Einrichtungsebene in der Regel“.

5. Zusammenfassende Interpretation und Schlussfolgerungen

Das Nürnberger Arbeitsprogramm kann als ein integrierter Gesamtansatz von Armutsprävention aufgefasst werden, da es viele kommunale Handlungsfelder einbezieht, Ziele vorgibt, Strategien und Maßnahmen formuliert, relevante Akteure vor Ort vernetzt und auf Effekte achtet (vgl. Holz, 2012, S. 6; Holz und Kornweitz 2010). Es werden alle kommunalen Handlungsoptionen realisiert wie sie beispielsweise von Mummert und Gintzel (2010) benannt werden und sie eröffnen „Verwirklichungskulturen“ (vgl. Lutz, 2010, S. 97 ff).

Allgemeine Bewertung

Das Arbeitsprogramm wurde von den Expertinnen und Experten als sehr gute Konzeption gewürdigt, die das Thema Kinderarmut in der Fachöffentlichkeit bewusst werden ließ und dafür sensibilisierte. Gleichzeitig wurden wichtige Dimensionen benannt, in denen Maßnahmen erfolgen sollten, damit arme Kinder eine bessere Option für ihre Zukunft haben. Allein dieses Ergebnis würde schon das gesamte Arbeitsprogramm rechtfertigen.

Unübersichtlichkeit der Fördermaßnahmen

Es gibt eine nahezu unübersichtliche Anzahl von Projekten und Initiativen in der Stadt Nürnberg für Kinder und Jugendliche, von denen besonders auch arme Kinder und Jugendliche profitieren können. Es lassen sich zunächst einmal die gesetzlich geregelten Maßnahmen unterscheiden, die einmal zum Kindeswohl im SGB VIII und Nebengesetzen verankert sind und für die das Jugendamt zuständig ist. Weiterhin sind das Bildungs- und Teilhabepaket (SGB II/ SGB XII) zu nennen, das explizit für Kinder aus Familien eingeführt wurde, die Grundsicherung, Wohngeld und/oder Kinderzuschlag oder Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz erhalten und für das in Nürnberg das Sozialamt zuständig ist..

Mit kommunalen Mitteln werden weiterhin eine Reihe von Maßnahmen und Projekten von städtischen Dienststellen wie von freien Trägern ermöglicht wie z. B. Ferienprogramme, kulturelle und sportliche Angebote.

Schließlich können zusätzliche freiwilligen Leistungen unterschieden werden, die - aus Eigenmitteln und aus Spenden finanziert - sowohl von städtischen Dienststellen wie von freien Trägern und privaten Einrichtungen angeboten werden. Darunter fallen auch die speziell für arme Kinder (mit Nürnberg-Pass) konzipierten Maßnahmen wie MUBIKIn, KulturRucksack, Schulmittelaktion, Sternchenmarkt usw.

Die Unübersichtlichkeit der in Nürnberg angebotenen Projekte und Maßnahmen zeigte sich auch bei den Interviews mit den Expert/innen, die zwar die für ihren Bereich maßgeblichen Aktionen und Programme gut kannten, aber in der Gesamtsicht ebenfalls keinen Überblick hatten. Es wäre von daher ratsam, mehr Transparenz herzustellen und z.B. im Rahmen einer Datenbank mit einheitlichem Raster einen Überblick über die verschiedensten Optionen und ihren Voraussetzungen für Fachkräfte, aber auch für die Öffentlichkeit ganz allgemein zur Verfügung zu stellen.

Stärken von Kindern und ihren Familien

Eine grundsätzliche Schwierigkeit besteht darin, dem „Arbeitsprogramm“ bestimmte Maßnahmen zuzuordnen, denn - wie Befragte nachvollziehbar argumentieren - werden ihre Maßnahmen für alle Kinder und/oder Jugendliche angeboten, womit sie unterschiedliche Kompetenzen und evtl. Qualifizierungen erhalten können. Hinzu kommt, dass insbesondere Kinder, aber auch noch Jugendliche nicht als autonome Einzelpersonen sondern immer als Mitglieder von Familien zu betrachten sind, die ihre Lebenssituation und Perspektiven maßgeblich bestimmen. Insofern sind auch alle Projekte und Maßnahmen einzubeziehen, die Familien stärken, die Elternkompetenzen erweitern und Handlungsspielräume für sie eröffnen. Für eine Evaluierung sind damit schon nahezu unüberwindbare Schwierigkeiten verbunden, wenn Projekte und Maßnahmen nicht eindeutig einem Programm zugeordnet werden können. Eine Verkürzung auf Maßnahmen, die für Kinder und Jugendliche mit Nürnberg-Pass eine kostenlose oder ermäßigte Teilnahme ermöglichte, würden zu kurz greifen.

Bildungs- und Teilhabepaket

Mit der Einführung des Bildungs- und Teilhabepakets zum 1.1.2011 wurden bisherige freiwillige Leistungen der Stadt Nürnberg durch gesetzliche Leistungsansprüche ersetzt. Seit dieser Zeit existieren im Grunde parallele Strukturen für arme Kinder und Jugendliche, die nach gesetzlichen und freiwilligen Leistungen unterschieden sind. Daraus resultieren unterschiedliche Antragsstellungen und Ansprechpartner/-innen, die möglicherweise Barrieren für die Inanspruchnahme der jeweiligen Mittel darstellen könnten. Es wäre daher zu überlegen, ob beide Strukturen stärker miteinander verzahnt werden könnten.

Netz gegen Armut

Die Gründung des „Netz gegen Armut“ ist als ein äußerst wichtiger Schritt zu einer gemeinsamen kommunalen Bekämpfung von Armut, insbesondere auch von Kinderarmut zu bewerten, durch das ein breiter Informationsaus-

tausch und eine Koordinierung der verschiedenen Aktivitäten erfolgt. Allerdings wäre anzuregen, zusätzliche Mitglieder oder ergänzende Arbeitsgruppen einzurichten, die in wichtige Handlungsfeldern aktiv sind, z.B. das Bündnis für Familie. Auch wenn das Jugendamt im „Netz“ mit der Amtsleitung vertreten ist, sollten die zuständigen Fachabteilungen wie z.B. Kinder- und Jugendarbeit oder ASD direkt einbezogen sein.

Erreichbarkeit von Zielgruppen

Von allen Expert/innen wurde die Erreichbarkeit der Zielgruppen als besondere Herausforderung dargestellt. Arme Kinder und Familien, die einen besonderen Unterstützungs- und Förderungsbedarf hätten, würden oftmals nicht durch Maßnahmen erreicht. Sogenannte Print-Medien wie Flyer und andere Informationsbroschüren wie andere Formen der Veröffentlichung von Unterstützungsprogrammen werden entweder nicht zur Kenntnis genommen oder veranlassen nicht zu Bemühungen der betroffenen Familien, sich um diese Förderungsmöglichkeiten zu bewerben. Familien mit Migrationshintergrund und unzureichenden Deutschkenntnissen dürften dabei häufiger vertreten sein. Unter dem Motto „Mehr wissen, besser handeln“ sollten deswegen einmal näher die Gründe beleuchtet werden, weswegen Familien die ihnen mögliche Unterstützung für ihre Kinder (oder für sich selbst) nicht annehmen. Gleichzeitig könnten die Erfahrungen anderer Kommunen (Best - Practice) über die Erreichbarkeit von Zielgruppen zusammengestellt werden, um eine Basis für Handlungsstrategien zu erhalten. Eine andere Möglichkeit zur Erreichbarkeit aller Kinder und Jugendlicher besteht darin, sie in den Regeleinrichtungen, also vorwiegend Kindertagesstätten und Schulen, abzuholen, wie es einige Expert/innen sehr überzeugend empfehlen (siehe weiter unten zu Präventionsketten). Damit wäre gleichzeitig eine Breitenwirkung erzielt, d.h., alle armen Kinder würden erfasst werden

Einbeziehung von Jugendlichen

Das „Arbeitsprogramm“ grenzt nicht genau die Zielgruppe der „armen“ Kinder ab und nimmt eigentlich keinen Bezug auf die Angebote der Offenen Jugendarbeit. In der Befragung von Besuchern der Nürnberger städtischen Jugendhäuser (vgl. Frank & Wüstendörfer, 2012) wurde deutlich, dass sozial benachteiligte Kinder- und Jugendliche besonders häufig die Angebote der Jugendhäuser nutzen.

Damit eröffnen sich zwei Argumentationsstränge: Das „Arbeitsprogramm gegen Kinderarmut“ bezieht sich auf „Kinder“ und geht wohl implizit von bis zu 14-/15-Jährigen als Zielgruppe des Programms aus. Es wäre aber zu überlegen, ob diese Altersabgrenzung erweitert werden sollte, um die Übergänge Schule-Ausbildung/Beruf und die Zeit der Ausbildung/des weiteren Schulbesuchs mit berücksichtigen zu können, da fast alle Jugendlichen

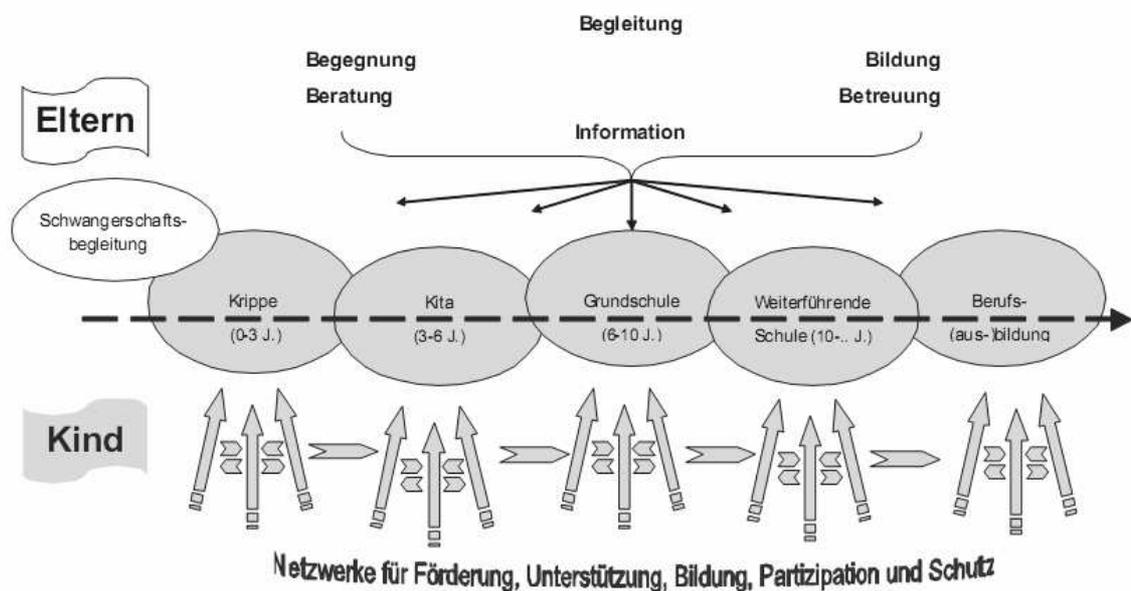
auch in dieser Zeit noch nicht ökonomisch selbstständig und nach wie vor mehr oder minder stark von ihrer Familie abhängig sind.

Daraus ergibt sich, die Angebote der Offenen Jugendarbeit mehr in die Armutsprävention einzubeziehen, allein schon deshalb, weil damit auch Kinder bis 14/15 Jahren erfasst werden.

Präventionsketten

Es wird von den befragten Expert/-innen immer wieder angesprochen, ein Armutspräventionsprogramm müsse verbindlich, systematisch und zuverlässig sein und dürfe kein Kind außer acht lassen. Explizit werden Betreuungs- bzw. Präventionsketten genannt, die aus einem lückenlosen Netz von kind- und familienbezogenen Unterstützungssystemen bestehen und armutsbedingte Benachteiligungen frühzeitig erkennen und ihnen entgegenwirken sollen (vgl. nachfolgende Abb. über kommunale Präventionsketten).

Abb. 1: Strukturprinzip kindbezogener Armutsprävention - Kommunale Präventionskette durch Netzwerke nach Holz 2012

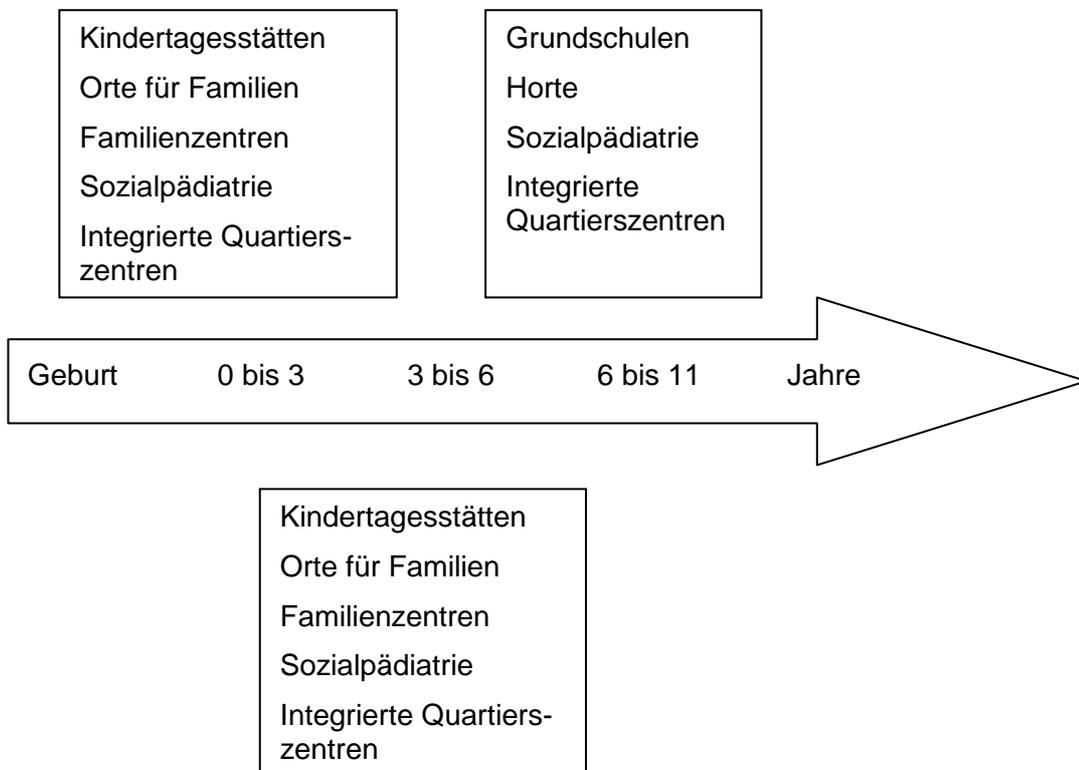


Quelle: Holz 2012: Ansätze kommunaler Armutsprävention. Erkenntnisse aus der AWO-ISS-Studie „Kinderarmut“. In: Online Jugendstile 2012

Den Regeleinrichtungen kommen bei den Präventionsketten eine Schlüsselrolle zu, da damit viele Kinder in der Krippe (0-3 Jahre), die allermeisten Kinder in der Kita (3-6 Jahre) und alle Kinder in der Grundschule (6-10 Jahre) erreicht werden.

Eine Gesamtbetrachtung der Nürnberger Hilfs- und Unterstützungsangebote kommt diesen Vorstellungen von Präventionsketten schon sehr nahe (vgl. nachfolgende Abb.), es fehlen jedoch Personalressourcen, (mehr) niedrigschwellige stadtteilbezogene bzw. kleinräumige Institutionen und systematische sowie verbindliche Regelungen über Interventionen bzw. Hilfs- und Unterstützungsangebote. Beispielsweise leistet die Aufsuchende Gesundheitshilfe eine erfolgreiche Arbeit, kann aber aufgrund der knappen Personalsituation nicht alle Eltern ihrer Zielgruppe erreichen (vgl. Stadt Nürnberg, Gesundheitsausschuss 2013b).

Abb. 2: Lokale Akteure der Armutsprävention im Bereich Kinder/Familien in Nürnberg



Entnommen aus: Prigge & Böhme 2013, S. 322, Abb. 44

Frühe Hilfen

Die Frühen Hilfen sind in Nürnberg relativ gut ausgebaut und werden vom Gesundheits- und Jugendamt der Stadt Nürnberg angeboten bzw. ausgeführt. Trotz aller unterschiedlicher Sichtweisen und Regelungen der beiden Dienststellen käme es sicherlich (noch) mehr den armen und benachteiligten Kindern zugute, wenn auch auf den Leitungsebenen eine pragmatische, kinder- und klientenzentrierte Zusammenarbeit möglich wäre. Die Reichweite und Verbindlichkeit der „Aufsuchenden Gesundheitshilfe“ wird jedoch in Nürnberg geringer eingeschätzt als in Städten wie Dortmund oder Bremen, die Hausbesuche durchführen. Es wäre daher unter der Überschrift „Jedes Kind ist willkommen“ zu überlegen, ob das bisherige Willkommenspaket persönlich den Eltern überreicht werden kann und ob

sich - besonders bei Familien mit hohem Unterstützungsbedarf - weitere Hausbesuche anschließen könnten. Durch diese frühzeitigen Kontakte kann Vertrauen aufgebaut und über Hilfe- und Unterstützungsangebote informiert werden. Damit würde das große Problem der mangelnden Erreichbarkeit von gerade den Familien angegangen werden können, die sich sonst den sozialen Diensten verschließen. Aber selbst mit persönlichen Hausbesuchen wäre das Grundprinzip von passgenauen primärpräventiven Unterstützungsmaßnahmen noch nicht gegeben, da die Aufsuchende Gesundheitshilfe aufgrund ihrer geringen personellen Ausstattung, der geringen Verbindlichkeit und fehlender kleinräumigen Steuerung eine solche notwendige Lotsenfunktion nicht übernehmen kann (vgl. Prigge & Böhme, 2013, S. 291). Auch der Kinder- und Jugendärztliche Dienst könne das in seinen vier Außenstellen nicht leisten, da sie Kinder überwiegend erst ab 3 Jahren in den Kindertagesstätten untersuchen.

Es müssten nach Prigge & Böhme (2013, S. 291) vielmehr kleinräumig in den einzelnen Stadtteilen, vor allem in den sozial benachteiligten Quartieren, lokale Ansprechpartner zur Verfügung stehen, die Eltern und ihre Kinder kennen und um ihre Problemlagen wissen und sie ggf. in entsprechende Hilfs- und Unterstützungsmaßnahmen vermitteln. Das für den Nürnberger Stadtteil St. Leonhard/Schweinau entwickelte Gesundheitsnetzwerk erscheint vielversprechend (vgl. Stadt Nürnberg, Gesundheitsausschuss 2013c).

Förderung in den Kitas

Der Kindergarten-Bereich wurde in den letzten Jahren massiv erweitert, so dass die Versorgungsquote im Jahr 2011 bei 92,4% lag, die bis zum Jahr 2014 auf 97,2% gesteigert werden soll (vgl. Stadt Nürnberg, Jugendhilfeausschuss 2011; auch weiter oben unter Kap. Ausbau der Infrastruktur). Damit werden nahezu alle Kinder in Nürnberg im Alter von 3-6 Jahren erreicht. Wegen dieser hohen Erreichbarkeit bietet sich eine Förderung armer Kinder besonders in den Kitas an. Allerdings gibt es räumliche Disparitäten. Prigge und Böhme (2013, S. 292) weisen darauf hin, dass in sieben von 14 der als benachteiligt geltenden statistischen Bezirke die Versorgungsquote unter dem städtischen Durchschnitt liegt. Insgesamt dürfte die Versorgungslage aber als gut bezeichnet werden. Die weitergehende Frage ist es dann, wie gut arme Kinder in den Kitas gefördert werden und in welchem Ausmaß die Handlungsfelder des „Arbeitsprogramms“ abgedeckt werden. Die befragten Expert/innen sind der Meinung, dass noch die meisten und besten Programme und Fördermaßnahmen für arme Kinder in den Kitas durchgeführt werden. Es kann aufgrund dieser Befragung jedoch nicht ausgesagt werden, in welchem Ausmaß und mit welchem Erfolg das geschieht. Sicherlich hängt es zu einem hohen Ausmaß davon ab, wie die pädagogischen Fachkräfte für diese Thematik sensibilisiert aber auch qualifiziert sind. Zumindest die sieben Familienzentren in Nürnberg wurden auch im Hinblick auf Armutsprävention entwickelt und bieten niedrighwellige Hilfe- und Unterstützungsangebote für Kinder und ihre Familien. Es bleibt

aber die Frage, ob die personellen Kapazitäten ausreichen, um eine verbindliche und systematische Unterstützung für alle Kinder und Familien in ihrem Einzugsbereich anzubieten.

Förderung in den Grundschulen

Die Grundschule ist aus mehreren Gründen für eine Armutsprävention zentral: Die Schulpflicht ist gesetzlich festgelegt, d.h., die Grundschule erreicht alle Kinder im Alter von 6 - 10 Jahren und vergibt über ihre Leistungsbewertungen Lebenschancen. Alle Kinder können in der Schule unterstützt und gefördert werden und ihre evtl. Defizite (nicht nur) aufgrund des ‚Aufwachsens in sogenannten bildungsfernen und/oder sozial benachteiligten Familien aufgearbeitet werden. In Ganztagschulen können arme Kinder besonders gut gefördert werden. Das Modellprojekt der neuen Schule in St. Leonhard/Schweinau weist in die richtige Richtung. In Nürnberg sind ansonsten drei teilgebundene Ganztagschulen (von 51 Grundschulen) vorhanden. Alle Grundschulen in Nürnberg bieten eine (kostenpflichtige) Mittagsbetreuung bis 14.00 Uhr oder 15.30 Uhr an („Offene Ganztagschule“). Eine weitergehende Betreuung (Hausaufgabenhilfe, Förder- und Freizeitangebote) bis 17.30 Uhr ist in Horten möglich. Die derzeitige Versorgungsquote (2011) mit Horten liegt aber bei 30% und ist weiter auszubauen.

In den Grundschulen werden im Rahmen des Unterrichts wie auch durch Engagement von Lehrern eine Reihe von armutspräventiven Maßnahmen durchgeführt, die sich den beschriebenen konkreten Handlungsfeldern des Arbeitsprogramms zuordnen lassen, z. B. Bewegungsförderung, gesunde Ernährung, Gesundheitsförderung u.a.: Die Sprachentwicklung für Grundschüler/-innen mit Migrationshintergrund kann in Deutschförderklassen vertieft und es können kleinere Klassen bei hohem Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund gebildet werden.

Die Jugendsozialarbeit an Schulen wurde in den letzten Jahren massiv ausgebaut, es fehlen jedoch immer noch flächendeckend Fachkräfte. Gerade unter armutspräventiven Gesichtspunkten ist ein weiterer Ausbau erforderlich, da das Aufgabengebiet sowohl Beratung und Einzelfallhilfe wie auch die Kooperation mit anderen Sozialen Diensten vorsieht (vgl. Stadt Nürnberg, Jugendhilfeausschuss 2012a, Tätigkeitsbericht des Jugendamtes von September 2009 bis Juni 2012).

Im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets können Schüler/-innen mit Nürnberg-Pass weitere Ermäßigungen und kostenlose Leistungen erhalten. Immerhin werden bis zu 80 % der Schüler/-innen mit solchen Leistungen erreicht (vgl. Stadt Nürnberg, Sozialausschuss 2013).

Schließlich können die Schüler/innen Hilfs- und Unterstützungsangebote in Anspruch nehmen, die im Rahmen des Arbeitsprogramms bzw. der familien- und kindbezogenen Armutsprävention in Nürnberg möglich sind wie Schulmittelaktionen, Ferienprogramme usw.

Trotz dieser vielfältigen Angebote sollten die Grundschulen, aber auch die anderen Schulformen, eine stärkere Verantwortung für das Aufwachsen und für die Chancengleichheit von armen und sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen übernehmen. Lehrerinnen und Lehrer sollten mehr für Kinderarmut sensibilisiert werden und entsprechende Unterstützung anbieten oder sie als „Fallmanager“ den spezialisierten sozialen Diensten vermitteln. Damit ist sicherlich ein erhöhtes Engagement verbunden, das weit über die traditionelle Lehrerrolle hinausgeht.

6. Zusammenfassung

Das Nürnberger Programm ist ein sehr gutes und sehr klares, zusammenhängendes und ganzheitlich orientiertes Konzept zur Bekämpfung der Kinderarmut, das unterschiedliche Lebensbereiche und Lebenslagen von jungen Menschen anspricht und an den richtigen „Hebeln“ ansetzt.

Das bisherige Interesse und die Nachfragen anderer Kommunen nach diesem Programm signalisieren ebenfalls ein gelungenes Konzept. Der Nürnberger Weg war in Deutschland für Großstädte eines der besten und kompaktesten Programme.

Besonders herausragend ist der Anspruch, als integrierter Gesamtansatz die Kinderarmut im Zusammenhang mit der Erwerbstätigkeit der Eltern zu betrachten und sie durch infrastrukturelle Maßnahmen wie auch gleichzeitig durch Hilfs- und Unterstützungsangebote von der Kinderperspektive aus zu bekämpfen. Das Konzept setzt somit an den Lebenslagen der Kinder an und beschränkt sich nicht nur auf die Einkommensdimension.

Die Weichenstellung, auf allen Ebenen gegen Kinderarmut zu handeln, ist als kommunalpolitischer programmatischer Anspruch äußerst wichtig. Allein an diesem Programmpunkt wird jedoch schon deutlich, dass in Nürnberg noch ein großer Handlungsbedarf besteht. Es gibt noch immer eine Vielzahl von jungen Menschen, die nicht erreicht und somit auch nicht unterstützt und gefördert werden können, ganz abgesehen davon, ob dann diese Maßnahmen auch wirken. Viele Vorschläge und Ansprüche müssten nach wie vor flächendeckend umgesetzt werden. Es sollten daher für die einzelnen Altersstufen systematische und verbindliche Präventionsketten entwickelt werden.

Die Erwerbstätigkeit (Arbeitslosigkeit, geringes Einkommen) der Eltern und ihre materielle Unterstützung (Alg II, Sozialhilfe) als zentraler Faktor bei der Betrachtung und Bekämpfung von Kinderarmut entzieht sich weitgehend einer kommunalpolitischen Einflussnahme und ist u.a. von ökonomischen Rahmenbedingungen abhängig.

Die wichtigen infrastrukturellen Programmpunkte wie beispielsweise „vernünftige Mahlzeiten“ oder „Frühförderung bei Entwicklungsauffälligkeiten“ erfordern mehr und gut qualifiziertes Personal, das nicht zum Nulltarif zu bekommen ist. Entsprechende Haushaltsansätze sind Voraussetzung.

Die gewünschten zahlreichen Forschungsaktivitäten und Evaluationen sind ebenfalls mit Kosten verbunden und sollten häufiger stattfinden.

Dennoch: Auch wenn viele Programmpunkte weiter und intensiver realisiert werden müssten, weisen die bisherigen Umsetzungen auf ein konsequentes Vorgehen. Die Weichen sind richtig gestellt.

Obwohl das Arbeitsprogramm erst seit fünf Jahren besteht, ist es durch die aktuellen Entwicklungen, insbesondere durch die Einführung des Bildungs- und Teilhabepakets und den vermehrten Erfahrungen anderer Kommunen in der Bekämpfung von Kinderarmut zu überarbeiten.

Das gesamte Arbeitsprogramm kann sicherlich nicht kurzfristig vollständig realisiert werden. Es ist daher vor dem Hintergrund knapper öffentlicher Haushalte zu wünschen, dass es weiterhin konsequent Schritt für Schritt umgesetzt wird und eine überarbeitete Fassung erneut die bundesrepublikanische Aufmerksamkeit auf sich zieht.

7. Literatur- und Quellenverzeichnis³

Blaszyk, Gundula 2013: Jedem Kind ein Ferienerlebnis - ein Handlungsfeld der Armutsprävention Nürnberg. Vortrag anlässlich des 12. Offenes Forum Familie vom 18. Februar 2013. Im Internet unter: www.bff-nuernberg.de > Offenes Forum Familie > 12. Offenes Forum Familie (10. 08. 2013)

Burkard, Hermann u.a. 2012: Nürnberger Repräsentativbefragung zu Kultureller Bildung und Kinderkultur (2009): Die Ergebnisse im Überblick. In: Nürnberger Arbeitspapiere zu sozialer Teilhabe, bürgerschaftlichem Engagement und „Good Governance“, Nr. 5/Juli 2012

Bündnis für Familie (Hrsg.) 2006: Familie im Stadtteil. Die Bedeutung des sozialen Nahraums für Erziehung, Bildung und Aufwachsen. Nürnberg

Stadt Nürnberg, Bündnis für Familie/Jugendamt (Hrsg.) 2011: Eltern- und Familienbildung: Bestandsaufnahme und Perspektiven. Nürnberg

Bündnis für Familie 2004: Familienfreundliche Schule. Nürnberg

Bündnis für Familie 2013: „Schöne Ferien! - Was Kinder brauchen und Eltern erwarten“ Zwölftes Offenes Forum vom 18. Februar 2013. Im Internet unter: www.bff-nuernberg.de > Offenes Forum Familie > 12. Offenes Forum Familie (10. 08. 2013)

Ebert, Günter 2012: Schulinnovation beim Ganzttag - Nürnberg setzt neue Akzente. In: DDS - Die Demokratische Schule, Zeitschrift der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Landesverband Bayern, September 2012, S. 9-10

Frank, Gerhard; Wüstendörfer, Werner 2011: Jugendliche in kommunalen Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit in Nürnberg. Eine Befragung von Nutzerinnen und Nutzern. Nürnberg

Holz, Gerda; Richter-Kornweitz, Antje (Hrsg.) 2010: Kinderarmut und ihre Folgen. Wie kann Prävention gelingen? München und Basel

Holz, Gerda 2012: Ansätze kommunaler Armutsprävention. Erkenntnisse aus der AWO-ISS-Studie „Kinderarmut“. In: Online Jugendstile 2012. Im Internet unter: www.politische-jugendbildung-et.de > Texte und Materialien > JugendStile-online (10. 08. 2013)

³ Die Internetquellen für die Beilagen zu Ausschusssitzungen der Stadt Nürnberg wurden nicht gesondert angegeben. Sie sind unter dem Ratsystem der Stadt Nürnberg unter folgender Adresse abrufbar: www.stadt-nuernberg.de/ratsystem

- Hopfengärtner, Georg (Hrsg.) 2008: Armut in der Großstadt. Analysen, Argumente und Ansätze der Armutsprävention in Nürnberg. Nürnberg
- Hopfengärtner, Georg (Hrsg.) 2010: Armen Kindern Zukunft geben. Handeln gegen Kinderarmut in Nürnberg. Nürnberg
- Kammerer, Bernd (Hrsg.) 2004: Die Kampagne Erziehung. Ein Modellprojekt. Neue Produkte, Konzepte und Vernetzungsstrategien. Nürnberg
- Kammerer, Bernd; Marquart-Neuberger, Gerlinde; Lüdtke, Karin (Hrsg) 2012: Familienbildung in Nürnberg: Konzeptionelle Grundlagen, Praxisbeispiele und Familienstützpunkte. Nürnberg
- Lutz, Ronald 2010: Verwirklichungskulturen als kommunale Armutsprävention. In: Lutz und Hammer (Hrsg.), 2010, S. 76 - 104
- Lutz, Ronald; Hammer, Veronika (Hrsg,) 2010: Wege aus der Kinderarmut. Gesellschaftspolitische Rahmenbedingungen und sozialpädagogische Handlungsansätze. Weinheim und München
- MUBIKIN o.J: MUBIKIN - Musikalische Bildung für Kinder und Jugendliche in Nürnberg. Im Internet unter: <http://mubikin.nuernberg.de/> (10. 08. 2013)
- Mummert, Louise; Gintzel, Ulrich 2010: Kommunale Handlungsoptionen im Kontext von Kinderarmut. In: Lutz und Hammer (Hrsg.) 2010, S. 129-141
- Nussbaum, Martha 1999: Gerechtigkeit oder das gute Leben. Frankfurt/M.
- O. Verf. 2011: Integrierte Ganztagsbildung an der Ganztagsgrundschule St. Leonhard. Rahmenentwurf für ein Gesamtkonzept
- Prigge, Rolf; Böhme, René 2013: Soziale Stadtpolitik in Dortmund, Bremen und Nürnberg. Soziale Spaltung, Armutsprävention und Chancengerechtigkeit als politische Herausforderungen. Bremen und Boston
- Pröll, Reiner 2008: Armut in Nürnberg In: Hopfengärtner (Hrsg.) 2008, S. 9-19
- Proelß, Reiner 2012: Gruß zum Jahreswechsel 2012-2013. Referat für Jugend, Familie und Soziales. Stadt Nürnberg. Im Internet unter: www.nuernberg.de/internet/sozialreferat/publikationen.html > Neujahrsgruß des Referenten (10. 08. 2013)
- Sen, Amartya 2000: Ökonomie für den Menschen. München
- Stadt Nürnberg, Amt für Existenzsicherung und Soziale Integration - Sozialamt 2013: Mit dem Nürnberg-Pass dabei. Im Internet unter: www.sozialamt.nuernberg.de (09.09.2013):

- Stadt Nürnberg, Amt für Kinder, Jugendliche und Familien - Jugendamt 2011: Modellprojekt „Perspektiven für Familien“. Zwischenbericht nach dem ersten Projektjahr. Beilage 2.1 zur Sitzung des Jugendhilfeausschusses vom 6. Oktober 2011
- Stadt Nürnberg, Bürgermeisteramt/Bildungsbüro (Hrsg.) 2011: Bildung in Nürnberg 2011. Erster Bildungsbericht der Stadt Nürnberg. Nürnberg
- Stadt Nürnberg, Gesundheitsausschuss 2013a: Projekt „Bewegter Kindergarten“. Ein Ansatz zur nachhaltigen Gesundheitsförderung in Nürnberger Kindertagesstätten. Anlage 4.1 zur Sitzung des Jugendhilfeausschusses vom 21. März 2013.
- Stadt Nürnberg, Gesundheitsausschuss 2013b: Aufsuchende Gesundheitshilfe aGH - Sachstandsbericht. Anlage 2.1 zur Sitzung des Jugendhilfeausschusses vom 22. Juli 2013.
- Stadt Nürnberg, Gesundheitsausschuss 2013c: Entwicklung eines Gesundheitsnetzwerkes im Nürnberger Stadtteil St. Leonhard/Schweinau. Anlage 5.1 zur Sitzung des Jugendhilfeausschusses vom 22. Juli 2013.
- Stadt Nürnberg, Jugendhilfeausschuss 2008a: Armen Kindern Zukunft geben! Arbeitsprogramm gegen Kinderarmut in Nürnberg. Beilage 4.0 zur Sitzung des Jugendhilfeausschusses vom 1. Dezember 2008
- Stadt Nürnberg, Jugendhilfeausschuss 2008b: Der Allgemeine Sozialdienst im Jugendamt (ASD). Beilage 2.1 zur Sitzung des Jugendhilfeausschusses vom 3. Juli 2008.
- Stadt Nürnberg, Jugendhilfeausschuss 2011: Jugendhilfeplanung - Angebote der Tagesbetreuung in Nürnberg hier: Entwicklung, Sachstandsbericht und Bedarfsfeststellung. Beilage 5.1 zur Sitzung des Jugendhilfeausschusses vom 27. Oktober 2011
- Stadt Nürnberg, Jugendhilfeausschuss 2012a: Jugendsozialarbeit an Schulen in Nürnberg. Tätigkeitsbericht des Jugendamtes von September 2009 bis Juni 2012. Beilage 3.1 zur Sitzung des Jugendhilfeausschusses vom 19.07.2012
- Stadt Nürnberg, Jugendhilfeausschuss 2012b: Modellprojekt „Perspektiven für Familien: Beschäftigung und Jugendhilfe im Tandem“ - 2. Sachstandsbericht Beilage 4.1 zur Sitzung des Jugendhilfeausschusses vom 15. November 2012
- Stadt Nürnberg, Jugendhilfeausschuss 2013: Bericht zum Stand des Ausbaus von Krippen- und Horten im Jahr 2013. Beilage 9.1 zur Sitzung des Jugendhilfeausschusses vom 15. November 2013

- Stadt Nürnberg, Jugendhilfe- und Kulturausschuss 2008: KinderKulturForum UFO im Netzwerk Nürnberger Kinderkultur. Rahmenkonzeption Netzwerk Nürnberger Kinderkultur. Beilage: 1.1 zur gemeinsamen Sitzung des Jugendhilfe- und Kulturausschusses vom 3. Juli 2008
- Stadt Nürnberg, Referat für Jugendliche, Familie und Soziales (Hrsg.) 2004: Sozialbericht der Stadt Nürnberg. Bd. 1: Die soziale Lage in Nürnberg. Struktur und Entwicklung der Armut. Nürnberg
- Stadt Nürnberg, Referat für Jugendliche, Familie und Soziales (Hrsg.) 2006: Sozialbericht der Stadt Nürnberg. Bd. 2: Dynamik der Armut und Maßnahmen der Armutsbekämpfung und Armutsprävention. Nürnberg
- Stadt Nürnberg, Sozialausschuss 2013: Bericht über die Umsetzung des Bildungs- und Teilhabepakets in der Stadt Nürnberg, Beilage 4.1 zur Sitzung des Sozialausschusses am 26.04.2013
- Stadt Nürnberg, SportService, o.J.: Projekte des SportService zur Bewegungsförderung. Nürnberg. Im Internet unter: www.sportservice.nuernberg.de/bewegungsbroschuere.html (10. 08. 2013)
- Theater Mumpitz o.J.: Der Nürnberger KulturRucksack. Im Internet unter: <http://www.theater-mumpitz.de/kulturrucksack> (10. 08. 2013)
- Wüstendörfer, Werner 2008: Kinderarmut von Anfang an? In: Hopfengärtner (Hrsg.) 2008, S. 54-101